

Zeitschrift: Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald
Herausgeber: Historischer Verein der Region Werdenberg
Band: 11 (1998)

Artikel: Das Rheintal als Kriegsschauplatz : die kriegerischen Ereignisse im Jahr 1799 in einer nacherlebten "Berichterstattung"
Autor: Ackermann, Otto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-893124>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Rheintal als Kriegsschauplatz

Die kriegerischen Ereignisse im Jahr 1799 in einer nacherlebten
«Berichterstattung»

Otto Ackermann, Fontnas

In diesem Beitrag wollen wir keine Geschichtsforschung im aussergewöhnlich reichen Material der Helvetik betreiben und auch keine neuen Deutung versuchen. Vielmehr konzentrieren wir uns auf wenige spannungsgeladene Tage, um sie annäherungsweise mit den Augen der Gegenwart zu sehen: In kurzen, der Form nach fiktiven «Zeitungsmeldungen» wollen wir das dramatische Geschehen, in dem es sehr viel Bewegung und ungewohnte Erscheinungen gab, vor den Augen der Leserinnen und Leser abrollen lassen.

Möglichkeiten und Grenzen der helvetischen Presse

Die Helvetische Republik proklamierte die volle Pressefreiheit. Zahlreiche Zeitungen und Blättchen schossen in einem eigentlichen Pressefrühling wie Pilze aus dem Boden. Sie dienten der Kundgabe und Diskussion der politischen Meinungen, der Information der Bevölkerung über Beratungen und Gesetzgebungen. Aufrufe und Mitteilungen an die Bevölkerung sollten die ständig wechselnden Situationen bewältigen helfen. Ereignisse fanden ebenfalls ihren Niederschlag, auch wenn es keine journalistische Berichterstattung im heutigen Sinne gab.

Als nach der Mitte des 19. Jahrhunderts die historische Besinnung verstärkt Einzug in die Schulen hielt, entdeckten die Schulmeister auch den Wert der Lokalgeschichte. Bei ihrer Aufarbeitung konnten sie noch viele Augenzeugenberichte und mündliche Überlieferungen aus der «Franzosenzeit» berücksichtigen; heute sind die Seiten, die Nikolaus Senn in seiner Werdenberger Chronik der Helvetik gewidmet hat, sein lebendigster und wertvollster Beitrag an die Geschichtsschreibung, und sie lesen sich ausgesprochen gut.

Die geschichtliche Tatsache der Besetzung

Vor 200 Jahren hatte sich vor den heranahenden französischen Truppen die Alte

Eidgenossenschaft aufgelöst; die neue Helvetische Republik stand von Anfang an unter dem «Schutz» der französischen Truppen, die von vielen als Befreier begrüsst worden waren. Welche Aufgabe sie im Machtspiel der Grossmachtinteressen Frankreichs hatten, war wahrscheinlich auch den Soldaten und Offizieren nur halbwegs bekannt.

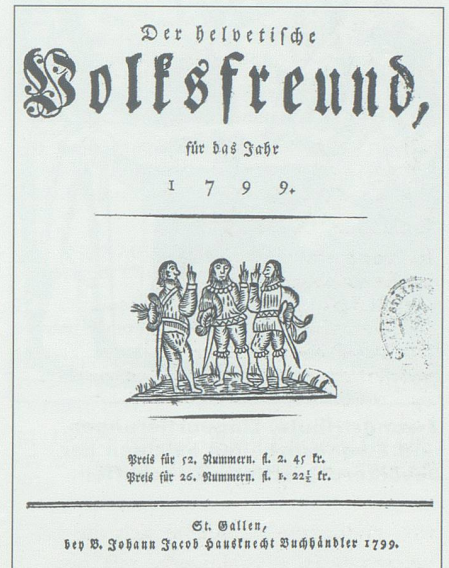
In den Jahren 1793 bis 1795, als Frankreich im 1. Koalitionskrieg isoliert und durch eine Wirtschaftblockade eingeschlossen war, hatte die neutrale Schweiz für Frankreich zentrale Bedeutung als Transitland, durch das die Einfuhrsperren umgangen werden konnten. Nach dem Friedensschluss von 1795 verlor die Neutralität ihre Bedeutung; vielmehr war sie eine Lücke in der Kette der Vasallen, deren Schliessung unumgänglich schien, was zur Besetzung des Landes führte. Dem Einmarsch folgten systematische Plünderungen der reichen Kassen und Zeughäuser der eidgenössischen Stände.

Wie zuvor in den Grenzprovinzen Frankreichs hatten sich die Truppen aus dem Lande zu verpflegen. Nachschub oder finanzielle Mittel für die 35 000 Mann wurden von Frankreich nicht geliefert. Plünderungen und Räubereien suchten die Generäle zu verhindern. Durch Reglementierung versuchte man, die neuen helvetischen Behörden zu Lieferungen zu verpflichten.

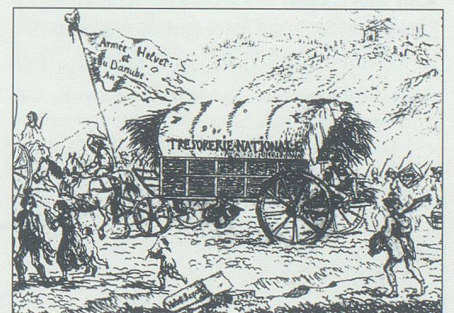
Das schweizerische Rheintal letztmals besetzt und Kriegsschauplatz

1799, ein Jahr nach dem Einmarsch der französischen Truppen, wurde die Schweiz in den 2. Koalitionskrieg verwickelt, in welchem die Frontlinie entlang des Rheins von Holland über die Alpen bis nach Norditalien verlief und ihr Zentrum im Alpenrheintal hatte.

Damit wurde auch das Werdenberger Rheintal, besonders aber die Luziensteig und der Talkessel von Sargans, mehrfach



In der Helvetischen Republik erschien nach der Proklamation der Pressefreiheit eine Vielzahl von meist kurzlebigen Zeitungen. «Der helvetische Volksfreund» erschien zwei Jahre lang, bis gegen Ende 1801, wöchentlich und brachte patriotische Aufrufe sowie Polemik gegen die Aristokraten, dazu Gedichte und Legenden sowie bereits einen Briefkastenteil. Original im Staatsarchiv St.Gallen.



Nie vergessen und immer wieder dargestellt wurden der Abtransport der Schätze der Eidgenossenschaft und die ungeheuren Erpressungssummen als «Preis» für die Befreiung. Daneben wurden massenhaft Tiere und Güter requiriert.



Zwangstribute, Einquartierungen und Zwangsarbeiten machten der Bevölkerung schwer zu schaffen.

Schauplatz von Kämpfen. Es sind dies die letzten grossen Kriegshandlungen, die sich in unserem Gebiet abspielten und viel Leid, Not und Zerstörungen verursachten. Hauptereignisse waren zuerst die Eroberung der Luziensteig und die anschließende Besetzung Graubündens durch General Masséna im März 1799, dann die Lage um das umkämpfte und letztlich erfolgreich verteidigte Feldkirch in der zweiten Hälfte des gleichen Monats, darauf der Einmarsch der Österreicher in die Schweiz im Juni 1799 und zum Schluss der Rückmarsch der geschlagenen kaiserlichen Truppen nach der zweiten Schlacht von Zürich im September 1799.

«Journalistische» Aufarbeitung als Studienarbeit

Drei Maturanden und eine Maturandin der Kantonsschule Sargans sind anlässlich einer Studienwoche im Sommer 1997 in die Rolle von Journalisten geschlüpft und haben mittels des zur Verfügung gestellten Materials recherchiert, verglichen und «Agenturmeldungen» zusammengestellt.¹ Die Texte wurden von mir korrigiert und

ergänzt und in den weiteren Zusammenhang gesetzt.²

Zum besseren Verständnis der Ereignisse des Jahres 1799 mussten wir auch auf die Lage in der vorarlbergischen Nachbarschaft und auf die Bedeutung von Feldkirch eingehen: Wie in unseren Dörfern litt auch dort die Bevölkerung unter der Last der Einquartierungen, der Aufgabe der Flüchtlingsbetreuung und unter den Auswirkungen der Kriegshandlungen.

Das Ergebnis dieser Arbeiten ist eine Mischung von zeitgenössischen Dokumenten, Quellenmaterial und als Pressemeldungen gestalteten Nachrichten.³ Die einzelnen Beiträge sind am Ende mit den Initialen der Bearbeiter gezeichnet. Wenn Namen oder Ereignisse rein fiktiv dargestellt werden, wird dies in Fussnoten angegeben.

Wir hoffen, dass es auf diesem Wege gelingt, dem heutigen Leser die Spannungen, die Befürchtungen und Erleichterungen, welche unsere Vorfahren als Zeitgenossen und Augenzeugen der dramatischen Tage und bei der allgemeinen Unsicherheit jener Zeit empfunden haben mussten, durch die Lektüre erlebbar zu machen.

Der 1. und der 2. Koalitionskrieg im Überblick

Zwischen 1792 und 1809 versuchen insgesamt fünf Koalitionen europäischer Länder, die militärische Ausdehnung und Verbreitung der Ideen der Französischen Revolution zu bekämpfen.

1789–1791

Die Französische Revolution führt in den weiterhin monarchisch und aristokratisch

regierten Ländern Europas zu vereinzelt Aufständen, die jedoch rasch niedergeschlagen werden.

Die Appelle französischer Emigranten an die europäischen Mächte für eine Beendigung der Revolution durch militärische Intervention finden kein Gehör. Umgekehrt vermögen die «demokratischen» Emigranten Frankreich nicht zum «Export» der Re-

volution zu bewegen.⁴ Spannungen entstehen in den Grenzgebieten durch die Annektion und die militärischen Vorbereitungen für eine Intervention seitens der Emigranten im grenznahen Bereich; radikale Gegenrevolutionäre arbeiten gezielt auf einen Krieg hin.

Innerhalb der Revolutionäre erhoffen sich die Jakobiner von einem Krieg eine eingetragene Entscheidung des Königs bzw. dessen definitive Beseitigung.

Aus der Sicht der österreichischen und preussischen Politiker sollte ein Krieg zu territorialen Umgestaltungen im übrigen Europa führen (u. a. Polen, Bayern, Niederlande).

Wochenblatt für den Kanton Säntis.

Freiheit.

Gleichheit.

Zweytes Vierteljahr.

Nro. 39.

St. Gallen, Mittwoch den 7. Wintermonat 1798.

Gesetzliche Verordnung die Unkosten der Durchmärsche und des Aufenthalts der fränkischen Truppen betreffend.
Im Namen der helvetischen Republik, ein und untheilbar.

Die neuen Behörden versuchten, die Belastungen der Besetzung mit Verordnungen unter Kontrolle zu halten, zu verteilen und mit den Besatzern zu regeln.

1. Koalitionskrieg

20. April 1792. Ausbruch des Krieges durch die französische Kriegserklärung an Österreich.

20. September 1792. Bei Valmy unterliegt die eingedrungene preussische Berufarmee der französischen Volksmiliz; in der Folge Besetzung des Rheinlands durch die Franzosen.

19. November 1792. Der französische Nationalkonvent verspricht allen unterdrückten Völkern die Hilfe Frankreichs und die Abschaffung des Feudalsystems in den besetzten Gebieten.

1./3. Februar 1793. England und Spanien treten in den Krieg ein.

23. August 1793. Beschluss für die Levée en masse, d.h. praktisch allgemeine Dienstpflicht als Voraussetzung für die Schaffung einer Volksarmee von 800 000 Mann bis 1794.

1794 bis 1795. Nach anfänglichen Erfolgen der Gegner und grossen innenpolitischen Aufständen und Wirren setzt sich Frankreich auf vielen Schlachtfeldern durch. Grundlage ist die Mobilisierung der Volksarmee unter der Führung junger, kompromisslos auf die Offensive setzender Generäle, geprägt von den Idealen der Revolution.

1795. Verschiedene Friedensschlüsse bestätigen die französischen Eroberungen. Die französische Armee wird umgebaut zu einer Berufarmee, die zumeist ausserhalb der Grenzen Frankreichs Krieg führt und von der Ausplünderung der besetzten Gebiete lebt.

Dies vor allem bewirkt, dass sich in den befreiten bzw. besetzten Gebieten eine breite Volksoption gegen die Franzosen bildet.

17. Oktober 1797. Im Frieden von Campo Formio verzichtet Österreich auf Belgien und die Lombardei.

An den Grenzen Frankreichs entstehen Tochterrepubliken als Satellitenstaaten. Die neutrale Schweiz bildet eine Lücke im System.

17. Oktober 1798. Nach den erfolglosen Bemühungen um einen Anschluss Graubündens an die Republik Helvetien erzwingen österreichische Diplomaten und Generäle in Chur eine Vereinbarung zum Einmarsch österreichischer Truppen.

18. Oktober 1798. General Auffenberg rückt mit 4000 Mann über die Luziensteig in Graubünden ein.

1798 bis 1799. Napoleon führt Krieg in Ägypten: Dem Sieg bei den Pyramiden

steht die Niederlage der Flotte bei Abukir gegen den englischen Admiral Nelson gegenüber; das französische Landheer ist damit blockiert.

2. Koalitionskrieg

1799. Auf die Initiative des englischen Ministers William Pitt d.J. verbünden sich England, Russland, Österreich, Portugal, Neapel und die Türkei gegen Frankreich; Preussen bleibt neutral.

6.–8. März 1799. General Masséna besetzt Graubünden.

24. März 1799. Niederlage von General Jourdan bei Stockach: Die Franzosen müssen sich vom Bodensee zurückziehen.

21. April 1799. Graubünden wird als 19. Kanton in die Helvetische Republik aufgenommen.

1. Mai 1799. Vergeblicher Angriff von General von Hotze auf die Luziensteig.

14. Mai 1799. Der österreichische Feldmarschall von Hotze erobert die Luziensteig; ein schweizerisches Emigrantenkorps unter der Führung des Waadtländers Rovéréa rückt in die Ostschweiz ein.

Erzherzog Karl besiegt General Jourdan bei Osterach und Stockach.

4. Juni 1799. In der ersten Schlacht von Zürich zwingen die Österreicher General Masséna zur Räumung der Stadt.

15. August 1799. Die Niederlage der Franzosen in der Schlacht bei Novi führt zum Verlust Italiens.

1. September 1799. Eine russische Armee unter General Rimski-Korsakow übernimmt die österreichischen Stellungen und erwartet zusammen mit Feldmarschall von Hotze Verstärkung aus Norditalien durch die Armee von General Suworow.

25./26. September 1799. In der zweiten Schlacht von Zürich besiegt Masséna die Russen und die Österreicher, Hotze fällt bei Schänis, Korsakow flieht.

26. September 1799. General Suworow erscheint verspätet mit 21 000 Russen und 4500 Österreichern nördlich der Alpen und wird zu seinem berühmten Marsch über den Prager- und den Panixerpass gezwungen.

Oktober 1799. Masséna vertreibt die Österreicher aus der Schweiz; die Freiheitsbäume werden wieder aufgerichtet.

Herbst/Winter 1799/1800. Als Folge von Missernten und Verpflegung der Armeen erlebt die Schweiz Elend und Hungersnöte.

9. Februar 1800. Im Frieden von Lunéville anerkennt Österreich die französischen Eroberungen.

1 Brigitte Hanselmann, Oberschan (-bh-); Ralph Berger, Sennwald (-rb-); Roger Minikus, Schänis (-rm-); Daniel Rei, Weite (-dr-).

2 Beiträge mit der Abkürzung -ao-.

3 Die Herkunft der Nachricht wird am Textanfang jeweils in Abkürzungen hinter dem Datum und dem Ort angegeben; zum Beispiel: NS 342 = Nikolaus Senn, S. 342. Zu den Abkürzungen vgl. das Literaturverzeichnis weiter unten.

4 Vgl. ROLF REICHHARDT, *Die Französische Revolution*. Würzburg 1988, S. 113.

Literatur

BB: BENEDIKT BILGERI, *Geschichte Vorarlbergs*. Band 4. Wien/Köln/Graz 1982.

ChS: CHRISTIAN SCHÜTT/BERNHARD POLLMANN, *Chronik der Schweiz*. Dortmund/Zürich 1987.

EH: ERICH HILLBRAND, *Die Gefechte bei Feldkirch 1799 und der Kampf um Vorarlberg bis 1801*. – In: *Militärhistorische Schriftenreihe*. Heft 52. Wien 1985.

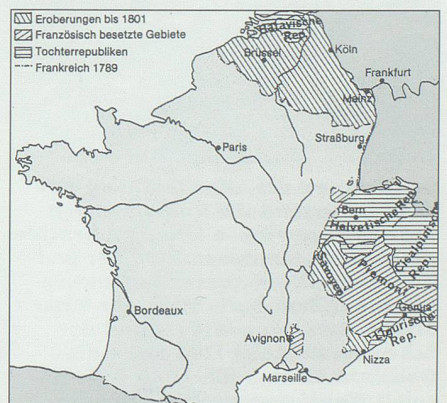
NS: NIKOLAUS SENN, *Werdenberger Chronik*. Schlussheft. Chur 1862.

PM: PETER MERZ, *Geschichte des Kantons Graubünden*. Band I (1798–1848). Chur 1989.

RB: REINHOLD BERNHARD, *Vorarlberg 1789–1801. Vorarlberg in Geschichte und Gegenwart*. Band 1. Dornbirn 1984.

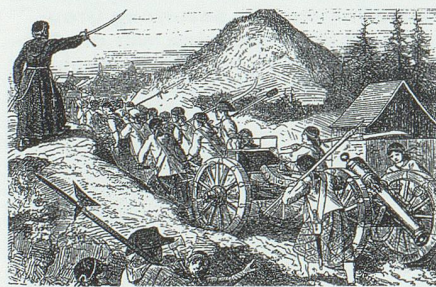
RL: ULRICH REICH-LANGHANS, *Beiträge zur Chronik der Bezirke Werdenberg und Sargans*. Buchs 1921.

Durch den zweiten Koalitionskrieg begründete Frankreich seine Ostgrenze und sicherte sie durch die von ihm abhängigen und besetzten Satellitenrepubliken. Nach anfänglichen Misserfolgen – die Besetzung Graubündens durch Masséna war die Ausnahme – brachte erst die Rückkehr Napoleons aus Ägypten die entscheidenden Siege.





So wie der letzte Berner Schultheiss von Steiger nach Osten floh, suchten Hunderte von begüterten Emigranten jenseits des Rheins in Vorarlberg Zuflucht. Kupferstiche von B. A. Dunker im Kunstmuseum Bern.



Der Umsturz der alten Ordnung rief den Widerstand der konservativen Kräfte hervor; diese Situation brachte die volksverbundenen Prediger und Kapuziner in eine besonders aktive Rolle. Berühmt-berüchtigt war Pater Styger. Bereits im Widerstand der Schwyzer im April 1798 hatte die Geistlichkeit eine führende Rolle gespielt. Zeichnung von Karl Jauslin.

Rege Aktivitäten der Schweizer Emigranten in Feldkirch!¹

Der Kaiser-Kurier

Neben den Franzosen nun auch viele Schweizer Flüchtlinge in Vorarlberg

Feldkirch, Mittwoch, den 21. März 1798 (RB 190). Nachdem die Franzosen die Schweiz besetzt haben und die Helvetische Republik ausgerufen wurde, fürchten viele Anhänger der alten Ordnung um ihre Sicherheit und setzen sich ins nahe Ausland ab. Ziele sind Vorarlberg und Bayern. Zurzeit kommen fast täglich Angehörige der entmachteten Oberschicht, Geschäftsleute und Vertreter der hohen Geistlichkeit, wir trafen Walliser und Berner, unter ihnen den alt Schultheiss Nikolaus Friedrich von Steiger. Sie treffen sich hier auch mit französischen Adelligen, die sich schon längere Zeit in Vorarlberg aufhalten oder herumtreiben. Neben Feldkirch ist Bregenz ein Kontaktort.

Nach unbestätigten Angaben halten sich die auch hierzulande bekannten Inhaber der Firma Bayer & Hoffmann aus Rorschach sowie die Zellwegers vom gleichnamigen Handelshaus samt ihren Frauen und Kindern in Vorarlberg. -ao-

Willkommene Helfer in der Pastoration

Bregenz, den 21. März 1798 (RB 190). Zu den zahlreichen französischen Priestern, die sich geweigert hatten, den Staatseid zu leisten, kommen nun auch Schweizer Geistliche. Sie werden als Priester in verwaisten Pfarreien und Kaplaneien eingesetzt.

Gleichzeitig wurde auch bekannt, dass sich rund 50 Mönche aus Einsiedeln mit ihrem Abt in ihre Propstei St. Gerold im Grossen Walsertal zurückgezogen haben. Schon seit längerer Zeit hält sich seine Durchlaucht Fürstabt Pancratius Vorster im Kloster Mehrerau bei Bregenz auf. Statthalter Bolt in St. Gallen wandte sich in einem Brief an die Katholiken des Kantons Sants, um sie zu beruhigen. -rb-

Seltsame Besucher in seltsamer Aufmachung

Bludenz, den 25. März 1798 (RB 191). Einige als aufrührerisch bekannte Kapuzi-

ner wurden ins berühmte Kloster St. Peter in Bludenz gebracht. Unter ihnen befindet sich auch Pater Paul Styger, stets bewaffnet wie ein «kalabrischer Räuberhauptmann», der in den Märzkämpfen in Unterwalden eine verhängnisvolle Rolle gespielt hatte! Da er eine Erlaubnis zur Seelsorge hat, wollte man ihn in eine Gemeinde des Bregenzer Waldes bringen. Er lehnte ab und gab an, er müsse in geheimer Mission nach Berlin zu König Wilhelm von Preussen oder nach Wien. -ao-

Verräterische politische Umtriebe der Emigranten

Buchs, 28. Mai 1798 (RB 192). Gestern wurde ein Reisender aus Feldkirch, der seinen Namen nicht bekanntgeben wollte, aber der Sprache nach ein Berner ist und nach seinen Angaben aus dem Exil in seine Heimat zurückkehren will, beim Fahr in Haag aufgehalten, nach Werdenberg gebracht und von den Behörden ausgefragt.² Er bestätigte Gerüchte, die seit einiger Zeit kursieren, ohne dass ihm höhere Glaubhaftigkeit zukommt: Führer der Emigrantenbewegung sei der Berner Oberst Ferdinand de Rovérea³, der Kontakte mit englischen und preussischen Agenten habe und den berühmten Historiker Johannes von Müller in Wien persönlich kenne. Man wolle nun die besetzte Schweiz zu christlichen Verhältnissen unter gottgewollten Herrschaftsformen zurückführen, wenn nötig mit militärischen Mitteln, also der Unterstützung durch die Gegner Frankreichs. Die Situation sei günstig: Die Sequestrierung oder Beschlagnahme des Kloster- und Kirchenbesitzes nach französischem Vorbild und Druck werde von der Bevölkerung nicht geschluckt: Das müsse man ausnützen. Dazu solle im Wallis die Bewegung geschürt werden, ebenso in der Inner- und in Glarus, in Schwyz und in Unterwalden durch Pater Styger; Johann Nepomuk Hauntinger aus St. Gallen werde das gleiche in Appenzell, in St. Gallen, Toggenburg und im Thurgau besorgen, Landvogt von Gugger im Jura. Auch das Waadtland, Basel, Zürich und Bern müssten propagandistisch betreut werden. Man habe sogar Pläne zur Bildung einer Exil-Armee! -rb-

**Bestätigte Gerüchte:
Die Fronten klären sich!**

Feldkirch, den 28. Mai 1798 (RB). Seit dem 21. Mai ist jetzt auch der bekannte Bündner Politiker Generalleutnant Anton von Salis-Marschlins, der schon in französischen und neapolitanischen Diensten gestanden hat, dazugestossen; ebenso befindet sich der Walliser Graf Eugen von Courten in Feldkirch! Damit gewinnt die antifranzösische Propaganda den Charakter der Verschwörung. Seit dem Treffen, das kürzlich zwischen den Bernern Franz Salomon Wyss, Oberst Ferdinand de Rovérea, alt Schultheiss Niklaus Ferdinand von Steiger als den Führern der Schweizer Emigranten und dem englischen Agenten James Talbot in Bregenz stattgefunden hat, steht zweifelsfrei fest, dass in Vorarlberg über die Auslösung eines Aufstandes gegen die Helvetische Republik beraten wird. -rb-

**Korrekte Haltung
der kaiserlichen Armee**

Feldkirch, den 26. Juli 1798 (RB 192). Aus gutunterrichteter Quelle erfahren wir: Feldmarschall-Lieutenant von Hotze, der Kommandant der kaiserlichen Truppen in Vorarlberg, ein gebürtiger Schweizer(!), lehnte vorgestern ein dreistes Hilfsgesuch der Emigranten und anderer leitender Schweizer Konservativen ab. An einer Konferenz, an der der Innerschweizer Klerus durch eine grosse Delegation vertreten war, wurde offen über direkte militärische Hilfe zur Auslösung eines Volksaufstandes in der Zentralschweiz debattiert. Auch die Schulung von Freiheitskämpfern durch österreichische Offiziere lehnte von Hotze ab, da dies die Lage verschärfen und zu diplomatisch unkontrollierbaren Reaktionen führen würde. Darauf habe auch Graf von Courten den Oberbefehl über die Aufständischen in den Urkantonen abgelehnt. Pater Styger sei von Hotze aufgefordert worden, seinen Einfluss in mässigendem Sinne geltend zu machen. Dieser scheint entschlossen, die Sache in der Schweiz selbst in die Hand zu nehmen; er wird in die Schweiz zurückkehren. Über sein weiteres Vorgehen kann man nur spekulieren, aber es steht ausser Zweifel, dass in der Innerschweiz ein heisser Herbst bevorsteht. -rb-

**Ist Styger in die Schweiz
zurückgekehrt?**

Trübbach, den 29. August 1798. Gestern sollen Reisende nach Feldkirch am Fahr von Trübbach den berühmten Kapuziner Paul

Styger beim Überqueren der Grenze des Kantons Linth erkannt haben.⁴ Bevor die Polizei auf die Anzeige reagieren konnte, sei er in Richtung Sargans verschwunden gewesen. Ob diese Meldung stimmt, wird man bald wissen, denn es ist anzunehmen, dass er sich nicht wie Bruder Klaus in den Ranft zurückziehen wird! -ao-

**Aufstand in Stans im Blut erstickt:
Enttäuschung und Wut unter
den Emigranten in Feldkirch**

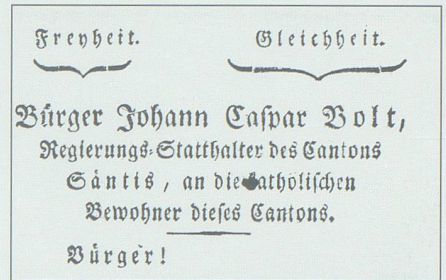
Feldkirch, den 25. September 1798 (RB 192). Nach dem übereilten und schlecht vorbereiteten Aufstand mit seinen katastrophalen Folgen für Stans – neben den Zerstörungen des Hauptorts soll es bei den harten Kämpfen und dem kompromisslosen Vorgehen der Franzosen unter General Schauenburg gegen 400 Tote gegeben haben – breiten sich Wut und Trauer unter den Schweizern in Feldkirch aus. An eine Rückkehr der Emigrierten ist weiterhin nicht zu denken. Hingegen soll der diplomatische Druck verstärkt werden. In Wien allerdings werden

1 Zusammenfassung nach REINHOLD BERNHARD, *Vorarlberg 1798–1801*, S. 186–196. Ausnahmen werden direkt angegeben.

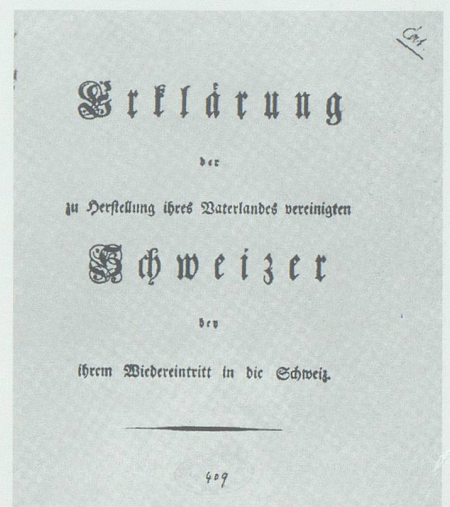
2 Fiktive Annahme, das folgende aber aus der Literatur.

3 Ferdinand Rovérea hat später tatsächlich den Befehl über ein Emigrantenkorps, die sogenannte Legion Rovérea, ungefähr 800 Mann umfassend, bekommen. Das Korps wurde am 8. April 1799 in Neuravensburg vereidigt. Im Mai marschierte es zusammen mit den Kaiserlichen in die Ostschweiz ein und wurde später, zum Teil mit englischem Geld, bedeutend erweitert. Zusammen mit den Österreichern und Russen zog es sich nach der zweiten Schlacht von Zürich wieder zurück und kämpfte im Jahre 1800 auf vorarlbergischem Boden gegen die Franzosen.

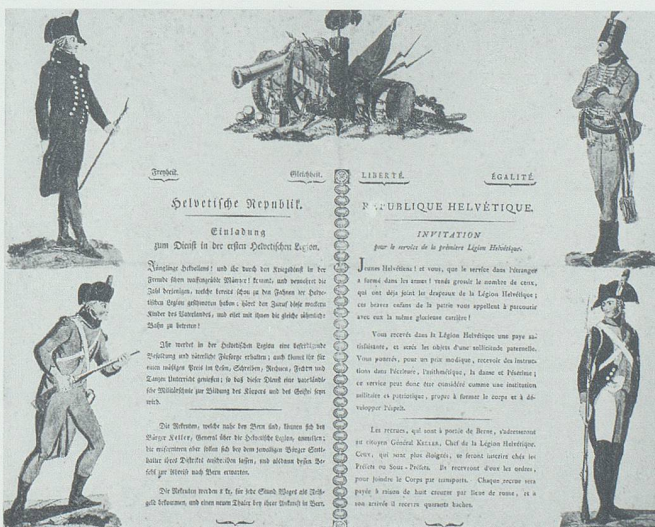
4 Der Bericht ist fiktiv; Styger muss aber in dieser Zeit zurückgekehrt sein.



Die Sequestrierung oder Beschlagnahme des Kirchen- und Klosterbesitzes brachte die helvetische Regierung in den Ruf der Religionsfeindlichkeit. Regierungstatthalter Bolt versuchte im Januar 1799 in einer langen Proklamation, die Kirchenpolitik der Bevölkerung zu erklären. Ausschnitt aus dem «Helvetischen Volksfreund», Januar 1799. Im Staatsarchiv St.Gallen.



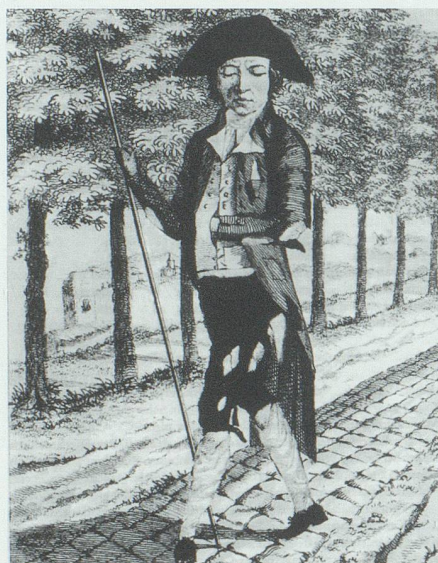
Auch mit publizistischen Mitteln suchten die Emigranten, die Wiederherstellung der alten Ordnung vorzubereiten. In Ravensburg wurde diese Proklamation der Emigranten verfasst.



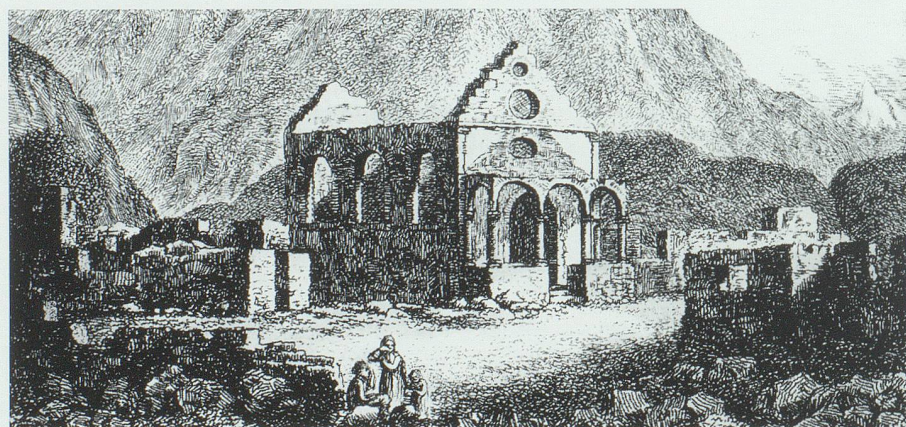
Der Militärdienst in der Helvetischen Legion wurde von der Mehrheit der Bevölkerung abgelehnt; verschärfte Bestimmungen veranlassten viele zur Flucht nach Vorarlberg. Aufruf zum Eintritt in die Legion. Original in der Zentralbibliothek Luzern.



Vor allem aus ehemaligen Söldnern in Frankreich wurden Truppen gebildet, die im Sommer 1799 an der Seite der Kaiserlichen kämpften. Dazu gehörte die Legion Bachmann, welche aber ihren Sold von England bezog. Bild im Schweizerischen Landesmuseum, Zürich.



«Der Emigrant kehrt zurück», arm und abgerissen, aber immer noch hochmütig und stolz! – Zeitgenössische Karikatur aus Frankreich.



Ruinen in Stansstad. Der missglückte Volksaufstand der Nidwaldner Bevölkerung mit über 400 Getöteten unter den Aufständischen und der Zivilbevölkerung und Verlusten von über 4000 Mann bei den Franzosen wurde von den Emigranten in Feldkirch und den österreichischen Diplomaten unterschiedlich beurteilt.

die sinnlosen Aktionen der Emigranten und der missglückte Aufstand – er war noch aussichtsloser als der bewaffnete Widerstand der Innerschweiz unter Alois Reding gegen die Verfassung vom 12. April dieses Jahres – sehr ungnädig aufgenommen. -rb-

Statt Abzug der Emigranten – eine neue Flüchtlingswelle und neue Probleme für die Behörden

Feldkirch, Anfang Oktober 1798 (RB 193).

Als Ergebnis des Zusammenbruchs des Innerschweizer Aufstands kommen täglich mehr Flüchtlinge über den Rhein. Da alle Gasthäuser und viele Bürgerhäuser mit Schweizer Familien besetzt sind, gibt es Unterkunftsprobleme. Zum neuerlichen Flüchtlingsstrom beigetragen haben auch neue helvetische Gesetze. Seit dem 18. August verpflichtet ein Militärabkommen mit Frankreich, der sogenannte Allianzvertrag, die Helvetische Republik zur Stellung einer helvetischen Armee von 18 000 Soldaten. Immer mehr junge Leute entziehen sich diesem Aufgebot durch die Flucht. Im Unterschied zu den früheren wohlhabenden Emigranten sind diese jedoch mittellos. Die Amtsstellen sind ihnen gewogen⁵, aber ihr Unterhalt belastet die Bevölkerung, die durch die starke Truppenpräsenz ohnehin sehr leidet. Genaue Zahlen sind kaum zu nennen, da es auch zahlreiche Rückwanderer gibt; nach zuverlässigen Schätzungen sind es bereits über 2000, und immer noch kommen neue hinzu!⁶

Was soll man aber von den Werbekanzleien in Frastanz und Nenzing halten, wo die bekannten Politischen unter den Emigranten offen die Rekrutierung einer Exilantenarmee betreiben und Sold auszah-

len? Allerdings erhalten die neuen Soldaten in der Regel nur zwei Drittel der versprochenen Soldzahlungen. Man munkelt, dass auch englisches Geld im Spiel sei.

Teilerfolg für Anton von Salis-Marschlins

Feldkirch, den 12. Oktober 1798 (RB 185).

Der Bündner Politiker von Salis-Marschlins hat die kaiserliche Generalität offenbar überzeugen können, dass über kurz oder lang die Franzosen nach bewährtem Muster dem Hilferuf der Patrioten aus Graubünden entsprechen und in den Freistaat einrücken werden. Um dieser für Vorarlberg und ganz Österreich gefährlichen Entwicklung zuvorzukommen, wollen sie das Vorderrheintal sichern: Es soll ein Vertrag unterzeichnet werden, anschließend ist der Einmarsch der Armee Auffenberg über die St.Luzisteig vorgesehen. Sie weiss, dass sie überall willkommen geheissen wird, hat doch die Mehrheit der Dörfer den Anschluss an die Helvetische Republik abgelehnt. Niemand rechnet mit Widerstand.

Die Bevölkerung in Vorarlberg ist erleichtert über den bevorstehenden Abzug eines Teils der kaiserlichen Truppen. -ao-

Erleichterung in Aussicht: Fürstabt Pancraz Vorster stellt Neuravensburg für einen Teil der Flüchtlinge zur Verfügung!

Lindau, den 15. Dezember 1798 (RB 193).

Auf behördlichen Druck hat in Mehrerau Fürstabt Pancraz Vorster von St.Gallen, der mit allen Mitteln an der Wiederherstellung seines Klosterstaates arbeitet, seine Herrschaft Neuravensburg nördlich von Lindau als Sammelplatz zur Verfügung gestellt. So darf man hoffen, dass die Bevölkerung Vorarlbergs wenigstens teilweise entlastet wird. Immerhin soll man nicht vergessen, dass Vorarlberg bisher an den Emigranten – ganz im Gegensatz zu unseren kaiserlichen Truppen – wirtschaftlich recht gut verdient hat: Die Herrschaften haben ihr gerettetes Vermögen standesgemäss ausgegeben! -ao-

⁵ 1799 wurden Zulassungsbeschränkungen eingeführt: Aufenthaltsgenehmigungen gab es nur nach bereits bestehendem längerem Aufenthalt oder einer Genehmigung der höchsten Hofstelle (RB 195). Dieses Verfahren liess sich beim Flüchtlingsstrom im Herbst 1799 nicht mehr durchführen.

⁶ Die Zahl der Schweizer Flüchtlinge soll im Herbst, nach der zweiten Schlacht von Zürich, gegen 8000 betragen haben, davon rund 1000 aus den Kantonen Säntis und Linth (RB 195).

Sieg von General Masséna auf der Luziensteig – Graubünden von den Franzosen besetzt – Zahlreiche Tote und Verwundete auf beiden Seiten

Der Werdenberger Freiheitsfreund

Sonderausgabe vom 9. März 1799

Nach dem Truppenaufmarsch der Franzosen und den Spannungen der letzten Wochen haben am 6. März mit dem Angriff der Franzosen auf die Luziensteig die Kampfhandlungen gegen die Koalition der Freiheitsfeinde auch im Rheintal eingesetzt. Von den Einzelheiten der Gefechte und der Reaktion der Bevölkerung in Azmoos und in Werdenberg berichtet Brigitte Hanselmann, Oberschan. Angesichts der historischen Bedeutung schien es der Redaktion angebracht, in einer Sondernummer die Vorbereitungen und die strategischen Hintergründe breiter darzustellen.¹ -ao-

Frühe Tagwache in den Werdenberger Dörfern

Azmoos, den 7. März 1798 (ChS 54). Nach den Mitteilungen aus dem Hauptquartier Massénas in Azmoos begannen die Kampfhandlungen am 6. März bei kaltnassen Witterungsverhältnissen knapp nach Tagesanbruch mit einem Angriff an verschiedenen Stellen: Lorges' Truppen versuchten, bei Fläsch den Rhein zu durchwaten, die Brigade Chabran bei Maienfeld. Beide gerieten ins Feuer der Österreicher, die in Erwartung eines Angriffs in Eilmärschen von Chur aus die Rheinufer besetzt hatten; insgesamt standen um die 4000 Mann zwischen Chur und Fläsch. Lorges zog sich darum durch die Melser und Sarganser Au und über die Schollbergstrasse nach Azmoos zurück. Hingegen rückte die Brigade Démont über den Kunkelspass in einem Zangenangriff gegen Reichenau vor. -ao-

Buchs, den 6. März 1798 (NS 343f.). Auch unsere Bevölkerung dürfte nicht viel geschlafen haben. Die ganze Nacht zogen Streifwachen umher, und ständig hörte man das Trommeln der Tambouren. Sie war aber auch schon die Tage zuvor durch die einrückenden Truppen drangsaliert

worden. Vor allem die Schmiede hatten mit dem Beschlagen der Offiziers- und Trainpferde alle Hände voll zu tun. Wagen und Schiffe wurden herangeführt. Die einheimischen Fuhrleute waren mit Zusatzfahrten fast pausenlos im Einsatz. Am meisten bestaunt wurden einige Einheiten von schwarzen Soldaten. -ao-

Sennwald, den 6. März 1798 (NS 343f.) Von Haag setzte die Brigade Oudinot über den Rhein, um gegen Feldkirch vorzurücken. Dort sind die Kämpfe zurzeit noch nicht abgeschlossen. Dieser Angriff weiter nördlich sollte vor allem verhindern, dass kaiserliche Truppen von hier zur Verstärkung nach Süden verschoben werden. -ao-

Unwürdiges Vorspiel der Kriegshandlungen

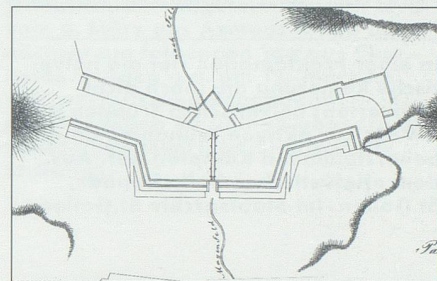
Chur, den 7. März 1798. Noch vor Anbruch des gestrigen Tages hatte Masséna einen Parlamentär zu General Auffenberg nach Chur geschickt mit der Aufforderung, binnen zweier Stunden(!) Graubünden zu räumen. Auffenberg wollte sich erst noch mit seinem Vorgesetzten in Feldkirch, General Hotze, besprechen! Jedenfalls setzen nur Stunden darauf die Angriffe ein. Jetzt hat Auffenberg wohl anderes zu tun gehabt, als die Nachrichten vom Angriff in Maienfeld und Fläsch und gegen Mittag von der Besetzung Reichenaus durch Démont einliefen! Dass er darauf nach Domat-Ems ritt, war wohl sein nächster Fehler, denn die Entscheidung fiel einige Stunden später an der Luziensteig! -ao-

Der Bau einer Schiffsbrücke bei Trübbach verzögerte den Angriff auf Balzers bis in den Nachmittag hinein!

Trübbach, den 6. März 1798. 16 Uhr. Während planmässig die Abteilungen aus dem Sarganserland Richtung Fläsch und Maienfeld vorrückten, drängten sich die Franzosen ungeduldig im Feld bei Azmoos; der Alkohol, der jeweils vor Angriffen ausgegeben wird, begann seine Wirkung zu tun! Die Fertigstellung der Schiffsbrücke hatte sich im strömenden Regen verzögert. Zuerst hatte das feindliche Ufer durch Scharfschützen gesäubert werden müssen. Die



Marschall André Masséna. Stahlstich nach A. J. Gros. Im Heeresgeschichtlichen Museum, Wien.



Nicht der Rhein, der durch Wachposten gesichert war, sondern die Befestigung auf der Luziensteig war am 6. März 1799 für die französische Armee, die über keine Geschütze verfügte, das grosse Hindernis. Die Festung wurde im folgenden Mai durch die Kaiserlichen zuerst erfolglos, dann siegreich angegriffen und anschliessend zerstört. Plan von G. Bürkli 1851. Original in der Zentralbibliothek, Zürich.

¹ Zeitungskopf und Titel sind fiktiv; für die einzelnen Meldungen werden die Quellen in Form von Korrespondentenkürzeln angegeben, vgl. Literaturverzeichnis.

Proklamation des Vollziehungs-Direktoriums der einen und untheilbaren helvetischen Republik, an die Bataillons des Kantons Säntis, besonders an die Rheinthaler.

Bürger!

Der Obergeneral Masséna, dieser Günstling des Sieges, rückt als siegeswöhnlicher Beschützer der Freiheit und nun auch unserer helvetischen Freiheit, mit hohem Muthe vor, um jene feindlichen Heerschaaren, welche Helvetien verschlingen wollen, fernhin von unserer Gränze zu treiben.

Zur Bewachung unserer Gränze fordert Euch der Obergeneral auf; dazu fordern Euch das Vaterland, Euer Haus und Hof, Euer Güter, Euer Weiber und Kinder, alles, was Euch theuer und heilig ist, auf. Wohlan Bürger, zeigt Euch als Tells würdige Enkel; greift zu den Waffen, stellt Euch am Rheine als unerschütterte Vormauer gegen den Feind. Schnellig drängen

In einer Proklamation rief die helvetische Regierung die (noch nicht formierten) helvetischen Truppen am 1. März zur aktiven Teilnahme an den bevorstehenden Kämpfen auf. Aus dem «Helvetischen Volksfreund», St.Gallen. Im Staatsarchiv St.Gallen.

Einheimischen mussten das nötige Holz am Schollberg schlagen und herunterschleppen. Um 14 Uhr nachmittags war es endlich soweit. Die Kaiserlichen zogen sich mit ihren Kanonen gleich aus Balzers und Mäls auf die stark befestigte Luziensteig zurück. -bh-

Zwischenfälle beim Überqueren des Rheins

Trübbach, den 7. März 1798. Wie erst nachträglich bekannt wurde, gab es bei der Schiffsbrücke ein wüstes Gedränge mit fatalen Folgen. Die zum Teil betrunkenen Franzosen überquerten die Brücke so gedrängt, dass einige von ihnen in den Rhein stürzten und davongetrieben wurden. Im Frontabschnitt bei Burgerau und Buchs zogen die Einheimischen mehrere Leichen an Land. Bis jetzt liegen uns aber noch keine definitiven Angaben über die Anzahl der Toten vor. -bh-

Erbitterte Kämpfe um die Luziensteig: Die Umgehungsmanöver der Franzosen waren entscheidend!

Maienfeld, den 7. März 1798. Erst gegen Abend gelang es gestern den Franzosen, im vierten Ansturm die Festung zu nehmen. Schuld daran war vor allem das Fehlen eigener Artillerie. Den Ausschlag gegeben hat die sofortige Besetzung des Elltals und von dort des Fläscherbergs. Trotz des Regens und Schnees war eine Grenadierkompagnie von Balzers nach Guscha aufgestiegen und gelangte beim Abstieg, durch den Schiesslärm unbemerkt, auf die Rückseite der Festung und konnte sogar das Haupttor öffnen! Die Festung wurde von einem Bataillon Gradiskaner mit fünf Geschützen und einem weiteren Bataillon, das sich aus Balzers zurückgezogen hatte, verteidigt. Von diesen etwa 2000 Mann wurden 400 Soldaten gefangen. Vier Geschütze wurden erbeutet.

General Masséna hat sein Hauptquartier noch gestern nach Maienfeld verlegt, um beim heutigen Vormarsch gegen Chur näher bei den Kampfplätzen zu sein. Er liess zum gestrigen Tag ein offizielles Communiqué veröffentlichen. -ao-

Ist der Krieg um Graubünden bereits gewonnen?

Maienfeld, den 7. März 1799 (RB 228). Durch den rasanten Vormarsch der Franzosen und durch die Taktik, die kaiserlichen Verteidigungslinien über Gebirgs-

übergänge zu umgehen – die Franzosen zogen trotz des Frühlingschnees und schlechten Wetters über den Kunkels, über Guscha usw. –, ist die Lage von General Auffenberg im eingekesselten Chur aussichtslos geworden. Noch sind Kämpfe im Raume Landquart im Gange.² -ao-

Waren die bündnerischen Befestigungen auf der Luziensteig veraltet?

Wie wohl nur noch die ältesten Einheimischen von ihren Vätern gehört haben, hatte Graubünden 1703, als man von Truppenansammlungen in Vorarlberg hörte, beschlossen, die Steigfestung auszubauen. Unter der Leitung des Zürcher Ingenieurs Kaspar Werdmüller war die Hauptanlage mit dem markanten Tor gegen Norden erstellt worden: Statt der bewilligten 12 000 Gulden hatten Maienfeld und Fläsch damals 19 000 Gulden aufgewendet. Zwei Jahre später hatte man noch Flügelmauern gegen Osten und eine Sperrmauer beim Fläscher Bad errichtet.

Im Frühling 1707 hatten die Bündner aber trotz der Neutralität während dreier Wochen den Durchmarsch von kaiserlichen Truppen über die Steig auf den oberitalienischen Kriegsschauplatz erlaubt.

Fatalerweise hatten die Kaiserlichen es versäumt, die Flanken zwischen der Festung und den felsigen Abhängen ebenso aufwendig zu sichern, wie dies im Raume Feldkirch der Fall war. Jedenfalls hat Masséna unverzüglich Order gegeben, die gefährlichen Lücken zu schliessen. -ao-

Angriff auf Feldkirch gescheitert – General Müller gefallen

Haag, den 8. März 1799 (RB 227 ff.). Wie bereits gemeldet wurde, hat vorgestern gleichzeitig mit dem Angriff auf Graubünden das Bataillon Oudinot aus dem Raume Gams – Haag eine halbe Stunde oberhalb Benders den Rhein überschritten und ist Richtung Feldkirch vorgerückt, wo sich das Hauptquartier der Kaiserlichen unter Feldmarschalleutnant Hotze befindet. Gestern morgen allerdings missglückte ein Angriff auf die Hauptschanze am Letzebüchel, wo Hotze die Abwehr persönlich leitete. Bei einem zweiten Angriff am Nachmittag fiel der draufgängerische General Müller durch einen gezielten Einzelschuss beim Erstürmen der Schanze. Darauf zogen sich die Franzosen zurück, beherrschen aber immerhin das gesamte Gebiet von Liechtenstein. Wie man hört, gelang es den Österrei-

chern am gleichen Tag, dreimal in Nendeln einzudringen, aber dreimal wurden sie wieder vertrieben.³ -ao-

Abtransport der Verwundeten

Feldkirch, den 9. März 1789 (EH 22). Noch liegen keine definitiven Zahlen über die Gefallenen vor, die Zahl der Toten muss aber hoch sein. Jedenfalls sind die meisten Bataillone aufgelöst, die Soldaten auf der Flucht, vermutlich Richtung Prättigau, von wo aus sie über die Pässe des Rhätikon wahrscheinlich versuchen werden, sich in den nächsten Tagen in den Walgau durchzuschlagen. Viele Verwundete wurden aufs Schloss Werdenberg gebracht, es befinden sich Franzosen und Österreicher darunter. Eine grössere Anzahl wurde durch werdenbergische Fuhrleute nach Altstätten gefahren.

Die Unterbringung der Verwundeten ist ohnehin bei beiden Heeren das grösste Problem. Wie man weiss, sind die Militärspitäler in Feldkirch überfüllt, und die Bevölkerung wehrt sich dagegen, dass weitere Räume für das Hauptspital der Armee von Hotze in ihre Stadt zu liegen kommen. Es sind Verhandlungen im Gange, in Rorschach eine Unterkunft zu finden. Es herrscht empfindlicher Mangel an Decken und Verbandsmaterial. -ao-

Was erhoffen sich die Bündner Flüchtlinge im Werdenberg?

Werdenberg, den 9. März 1799 (RL 383). Nach dem Einmarsch und der Besetzung Graubündens durch die Österreicher im vergangenen Oktober mussten bekanntlich einige hundert Bündner Patrioten in die Republik Helvetien fliehen. In den Dörfern unseres Distrikts lebt seither ein gutes Dutzend davon, meistens sind es ganze Familien! Nach der Übersicht des Distriktspräsidenten Bavier hat es darunter auch viele ehemalige Söldner wie etwa Schreiber Ludwig aus Schiers, der 20 Jahre in Holland gedient hatte. Sie verstehen Französisch und leisten wertvolle Dolmetscherdienste. Mit Ungeduld warten sie seither, dass die Franzosen in ihrer Heimat demokratische Verhältnisse schaffen und ihnen die Rückkehr ermöglichen werden. Dem Vernehmen nach werden sie zurückkehren, sobald die Kriegshandlungen abgeflaut sind und die Lage sich beruhigt hat. -bh-

Dramatischer Appell von Bündner Emigranten

Von unserem Korrespondenten in Chur. Nun ist der Angriffskrieg doch ausgebro-

Der schweizerische Republikaner

herausgegeben

von Escher und Uferi

Mitgliedern der gesetzgebenden Räte der helvetischen Republik.

Band II.

Nº. XCIII.

Luzern, den 12. März 1799.

Französische Armee in Helvetien.
In dem Generalquartier von Aymoos den 16. Ventose.
Der Obergeneral Masséna, an das helvetische Vollziehungsdirektorium.
Bürger Direktoren!

Ich habe die Ehre, Sie zu benachrichtigen, daß ich auf den Befehl meiner Regierung die Österreicher von dem bündnerischen Boden vertreiben soll, um daselbst die bündnerische Patrioten, die sich nach Helvetien retiriren, wieder in ihr Bürgerrecht einzusetzen. Da der österreichische Kommandant meiner Aufforderung nicht entsprach, so liess ich ihn heut auf verschiedenen Punkten angreifen. Ich eile, Bürger Direktoren, Ihnen die Resultate dieses Tageswerkes, so wie sie mir mitgetheilt worden, bekannt zu machen:

Auszug eines Schreibens von St. Gallen,
datirt vom 6ten März 1799, Abends um 9 Uhr.

Schon heute Morgen hörte man auf den Bergen nach dem Rheintal und Bündnerland zu kanoniren, ohne jedoch bestimmte Nachrichten von einem Angriff der fränkischen Truppen zu haben. So eben aber erhalte durch einen Expressen von Altstätten die angenehme Nachricht, daß um 2 Uhr Nachmittags ein Adjutant von Nels angelangt seye, welcher die Nachricht gebracht, daß die Franken an drei Orten, nemlich zu Werdenberg, ohnweit Aymoos, und bei Nagaz, den Rhein passirt, und sich alle 3 Colonnen schon vereinigt; aus Bündten sollten sich die Kaiserlichen auch zurückgezogen haben; Altstätten gegenüber ist schon gestern ein großer Theil zurück ins Innere des Throls gezogen

chen, da die Österreicher nicht bereit waren, Graubünden von sich aus zu räumen! Die Franzosen haben wahrscheinlich noch andere Ziele, als bloss die Kaiserlichen zu vertreiben. Wie erst jetzt bekannt wird, hatten sich noch vor wenigen Tagen die Patrioten Johann Baptist von Tscharner, ex Standespräsident, und Heinrich Zschokke⁴ von ihrem Exil in Helvetien aus in einem offenen Brief an ihre Bündner gewandt. Unter der Überschrift «Ein Wort zu seiner Zeit an alle und jede Freunde des Friedens, der Freyheit und des Vaterlandes in gem. drey Bünden, von ihren in Helvetien befindlichen Freunden und Bundesgenossen» berichteten sie darin unter anderem zuerst von ihrer guten Aufnahme in der Schweiz und rechtfertigten ihre eigene Haltung, vor allem aber wollten sie der Bevölkerung vor dem geplanten Krieg Ratschläge geben:

«Vielleicht haben Euch Eure Verführer, und die von ihnen bezahlten und herumstreifenden Schwätzer vorgesagt, dass wir in der Schweiz verachtet, verstossen verhungert wären, und ohne alle Unterstützung? – Sie haben Euch betrogen, wie gewöhnlich! [...] Nicht ohne Betrübnis betrachten wir Euch – denn, Brüder, der Krieg ist dem Ausbruche nahe – und Eure Thäler werden die ersten Schlachtfelder seyn, wo Blut fliessen soll! Ach, und das Blut, welches vergossen werden wird – das Blut welches gen Himmel schreien wird – es komme über das Haupt Eurer Verführer, Eurer Verführer!

[...] Ach, Ihr habet von der unüberwindlichen Macht und Kriegskunst der Franken

Die militärischen Operationen wurden in täglichen Frontberichten des Oberkommandierenden dem Vollziehungsdirektorium und durch dieses der Öffentlichkeit mitgeteilt. Diesem Brief vom 6. März aus Aymoos folgte der nächste am folgenden Tag aus Chur, beide wurden u. a. am 12. März im «Schweizerischen Republikaner» in den Ausgaben 93 und 94 abgedruckt (Sondernummer?). Im Staatsarchiv St.Gallen.

2 Auffenberg wurde am 7. März nach Mittag gefangen genommen und später nach Besançon gebracht. Die Franzosen machten Hunderte von Gefangenen und erbeuteten 34 Kanonen. Chur wurde am Nachmittag stark geplündert.

3 In den folgenden zwei Wochen hat Hotze die Stellungen in Erwartung eines weiteren Ansturms ausgebaut. Vom 21. bis 23. März 1799 schlug ein Angriff Massénas mit ungefähr 18 000 Angreifern fehl. Bei diesen Kämpfen betrug die Verluste der Österreicher über 800 Mann, die der Franzosen zwischen 1500 und 3000 Mann: «Das Gefechtsfeld muss in den letzten Märztagen des Jahres 1790 einen blutigen, schauerlichen Anblick geboten haben. Liechtensteinische Fuhrleute waren ohne Unterbrechung damit beschäftigt, die Toten und Verwundeten in das Hinterland zu transportieren.» Vgl. EH S. 22.

4 Der Schriftsteller Heinrich Zschokke aus Magdeburg war 1775 nach Graubünden gekommen und von Johann Baptist von Tscharner mit der Leitung der Erziehungsanstalt Reichenau beauftragt worden. Später wirkte er als Regierungskommissar für Unterwalden und war einer der führenden Autoren der Helvetik.

gehört. Und wenn die Aristokraten Euch noch so viele Lügen haben erzählen und drucken lassen: so können sie es Euch doch mit aller ihrer Kunst nicht verschwiegen haben, dass die Beherrscher von Piemont und Neapel schwer dafür gebüsst, dass sie die Neutralität gegen Frankreich nicht treulich hielten. Warum habt Ihr Euch als Feinde Frankreichs erklären lassen? Warum habt Ihr die Neutralität brechen lassen?

[...] Bündner, Bündner! – theure Brüder, wir flehen Euch mit weinenden Augen an, werdet aufmerksam auf Eure gefährliche Lage! sehet Euch vor! – Was hilft alles, wenn einst alles zu spät ist! – Bündner, um unsers Vaterlandes, um unsers und Euers Eigenthums willen, um eurer und unsrer armen Kinder willen, Bündner sehet Euch vor! – rettet soviel noch an Euch ist, Eure Neutralität! rettet, soviel noch an euch ist, Euer und unser Vaterland, dass es nicht der blutige Schauplatz des Krieges werde.»

Offenbar dachten die Verfasser noch bis letzte Woche daran, dass politische Aktionen oder sogar Aufstände im letzten Augenblick den Kriegsausbruch verhindern könnten, obwohl keine realistische Aussicht darauf bestand; sicherlich wollen sie die Bevölkerung auf die Leiden der nächsten Tage vorbereiten und zu klugem Verhalten veranlassen:

«Wenn nun der Krieg ausbricht, so hütet Euch um Euers Vaterlandes willen, Euch selbst in die Feindseligkeiten einzulassen. Die Franken werden draus erkennen, dass

Ihr sie nicht gehasst habet; sie werden Euers Eigenthums, Euers Lebens, Eurer Kirchen schonen; sie werden Euch als Brüder und als die ältesten Bundesgenossen der Schweiz respektiren. Aber Ihr habt alles verloren, wenn Ihr selbst, oder einige von Euch sich verführen liessen, gegen die Franken streiten zu helfen. Ihr werdet keinen Sieg entscheiden, aber es selbst verursachen, dass in der Kriegswuth Eure Dörfer und Städte verbrannt, und jeder, der mit den Waffen ergriffen wird, niedergemacht wird. Euer Kriegsrath, Eure Salis, und Eure kriegspredigenden Priester werden Euch dann Eure Häuser und Ställe nicht wieder aufbauen, werden die Leichname Eurer und unsrer erschlagenen Verwandten nicht wieder lebendig machen, oder Euch selbst, die Ihr dieses leset, und früher oder später im Krieg umkommen solltet, nicht ins Leben zurückrufen.»

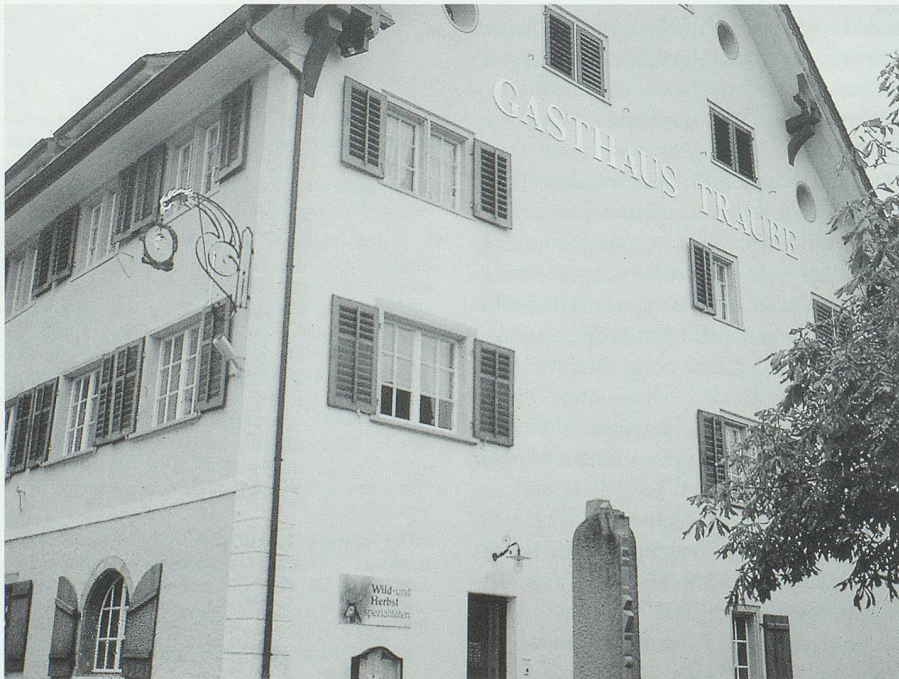
Es ist tatsächlich zu hoffen, dass nach den raschen Militäraktionen der letzten beiden Tage durch unbesonnenen Widerstand kein unnötiges Blutvergiessen ausgelöst werden wird! Die politische Abrechnung wird freilich kaum so glimpflich ausfallen. Die Emigranten vom letzten Oktober können wohl in den nächsten Tagen zurückkehren – werden sie abgelöst durch neue Flüchtlinge? Von Tschanner und Zschokke drohen jedenfalls mit politischen Abrechnungen:

«Frankreich hat euch nicht vergessen! – Frankreich, welches seine Ehre noch von keinem Fürsten unbestraft hat beleidigen lassen, wird in keinem Fall die Beleidigungen vergessen, so in Euerm Namen Eure Häupter und Kriegsräthe ihm zugefügt haben. Frankreich hat die Drohungen Gujots gegen Eure Aristokraten noch nicht getadelt, sondern, bisher mit andern grossen Thaten beschäftigt, gezaudert und die Erfüllung nur aufgeschoben – Gujot ist noch immer Resident Frankreichs für Graubünden – Gujot ist in Zürich bei dem grossen Feldhern Masséna, der aus den Siegen in Italien der ganzen Welt bekannt ist.»

Bei allen Härten der Besatzung lässt die bisherige Politik der Franzosen hoffen, dass keine Todesurtheile oder Schauprozesse abgehalten werden. Freilich ist bekannt, dass sie mit sehr viel mehr Härte gegen Dörfer und Talschaften vorgehen, die ihnen Widerstand geleistet haben; und nicht immer kann ein einflussreicher Franzosenfreund als Fürsprech das Schlimmste verhindern.⁵

-ao-

Heute noch erinnert das «Masséna-Stübli» im Restaurant Traube, Azmoos, daran, dass hier das Hauptquartier für den Angriff auf Graubünden war. Bild: Otto Ackermann, Fontnas.



Kriegsverbrechen in Fläsch

Azmoos, den 8. März 1799 (PM 52). Wie erst jetzt bekannt wurde, haben die österreichischen Verteidiger in Fläsch vier gefangene Franzosen als lebendigen Schutzschild gegen die Angreifer missbraucht. Diese kamen also im Kugelregen der eigenen Leute um! -ao-

Erleichterung über den teilweisen Abzug der Franzosen nach sechs Monaten Besetzung

Der Abzug oder Weiterzug der Truppen Massénas wird von der Bevölkerung dankbar registriert. Wir erinnern bei dieser Gelegenheit an die ganz andere Stimmung Mitte September letzten Jahres! Damals waren die Franzosen von Sargans, Wildhaus und Altstätten her in unser Werdenberg einmarschiert, und die Einquartierung hatte begonnen. Von einem Widerstand gegen sie konnte kaum gesprochen werden; der Auszug der Wartauer Krieger bis Walenstadt war beschämend, man sollte ihn besser verschweigen.

Hatten die Franzosen Grund für die Besetzung? Die verlangte Eidleistung auf die neue Verfassung hatte zu Unmut und Unruhe unter der Landbevölkerung geführt, bei Aufständen in der Innerschweiz haben die Franzosen gnadenlos drauflos geschossen.⁶ Diese Unruhen waren auch von den Schweizer Emigranten im benachbarten Feldkirch gesteuert worden. Vor allem bedrohlich aber war die Truppenkonzentration der Österreicher, die dann bekanntlich im Oktober letzten Jahres über die Luziensteig in Graubünden eingefallen sind. Seit August hatten die Kaiserlichen einen Wachkordon mit Schutzhütten am Rhein draussen eingerichtet.

Dann kamen also im September die Franzosen. Die etwa 1000 Mann boten wirklich keinen schönen Anblick, diese durchnässten, hungrigen und zerlumpten Soldaten. Sie wurden von den Behörden offiziell willkommen geheissen und von der Bevölkerung in Freundschaft aufgenommen. Zuerst lagerten sie in Feldscheunen bei der Simmi unten. Im Verlaufe des Herbstes wurden sie in die Häuser unter der Bevölkerung einquartiert, und die Dörfer stritten sogar um die Ehre, die Fremden aufnehmen zu dürfen.

Im Verlaufe des Winters kamen immer mehr nach. Es gab natürlich Verständigungsschwierigkeiten, aber sie konnten mit der Zeit überwunden werden. Spannungen waren unvermeidlich. Die franzö-

sischen Freiheitsfreunde sind halt auch nur Menschen, und manchen Werdenbergern gingen die Nerven durch, wenn sie unter den unverschämtesten Forderungen zu leiden hatten. Nach sattem bekannter Manier mussten die fremden Soldaten durch die Bevölkerung gepflegt werden. Zahlreich waren die Zwischenfälle, obwohl oder gerade weil die Truppen ständig ausgewechselt wurden.

Der tägliche Verkehr zu den Wachtposten am Rhein draussen – die Franzosen zogen eine gleiche Wachlinie auf wie die Kaiserlichen einen Monat zuvor – brachte ein geschäftiges Hin und Her; oft mussten die Soldaten draussen von der Bevölkerung gepflegt werden.

Seit Januar liessen die häufigen Inspektionen durch Generäle erahnen, dass bald der Krieg ausbrechen werde. Seit einer knappen Woche befinden sich nun die Brigade Oudinot mit 5000 Mann im Werdenberg und die Division Mesnard mit 10 000 Mann im Sarganserland. -ao-

Gemischte Gefühle am Jahrestag

Die meisten Bürger dürften durch die dramatischen Ereignisse der letzten Woche wenig Zeit gehabt haben, den Jahrestag der Freiheit speziell zu begehen. Und doch ist es genau ein Jahr her, seit die Untertanengebiete im Rheintal ihre Freiheit bekommen haben. Noch stehen in allen Dörfern die Freiheitsbäume! Wie aufgeräumt war doch die Stimmung vergangenen 9. März, als wir uns zum Freiheitsfest versammelten und die feine Rede von Marx Vetsch, vorgetragen von Agathe Schwendener⁷, anhörten: «Theuerste Väter und Brüder! nun befreite Bürger und Landleute!» Wahrlich, es ist vieles passiert – man denke nur an die Ausrufung des Kantons Sargans –, bis wir jetzt immerhin als freie Bürger im Kanton Linth leben... und immer noch auf bessere Zeiten hoffen. Wenn nur die Franzosen nicht wären, sagen viele! Aber ohne sie kämen auf der Stelle doch auch die alten Herren zurück, soviel ist gewiss, und Besseres ist von ihnen nicht zu erwarten, im Gegenteil!

Freilich jährte sich vorgestern auch der Einmarsch der Franzosen in Bern, und die anschliessende Plünderung und der Raub der Staatskasse sind nicht vergessen, nicht nur bei den Gnädigen Herren. Zwar darf man es kaum öffentlich aussprechen, und unsere neuen Behörden, allen voran unser Regierungsstatthalter Bürger Heer im Kanton Linth und Regierungsstatthalter

Graubünden.

Ein Wort zu seiner Zeit an alle und jede Freunde des Friedens, der Freiheit und des Vaterlandes in gemeinen drei Bänden, von ihren in Helvetien befindlichen Freunden und Bündsgenossen.

Lieben Brüder und Bündsgenossen!

Wir wissen, daß ihr unfer noch nicht vergessen habet; wir wissen, daß Viele unter euch unser Leiden beklagen, — ja wir wissen, daß selbst viele von denen, welche uns ehemals haßten, uns nun nicht mehr haßen, sondern mit Zorn einsehen, daß wir und sie betrogen, verrathen und heimlich verkauft worden sind. —

Glaubet nicht, daß wir nun euer Mitleiden für uns benutzen wollen, auf das wir durch euer Wort und euren mächtigen Ausspruch in unsere Heimath zurückkehren können. — O nein, liebe Brüder! so lange euch noch der treulose Kriegsrath beherrscht, so lange die Unterdrücker der Bündensischen Landesfreiheit unangefochten da stehen, — nein, so lange bleiben wir bei unsern lieben Schweizern, und denken wir an keine Rüttele. Was sollen wir bei euch? — wolltet ihr denn gelassen zusehen, daß man auch uns in Gefangnisse leget? das werdet ihr nicht wollen! — Bei Gott, ihr seyd doch immer noch Bündtner!

Die aus Graubünden geflüchteten Patrioten oder Franzosenfreunde wandten sich wenige Tage vor dem Einmarsch in einem pathetischen Brief an ihre Landsleute. Den Text verfasste Heinrich Zschokke. Aus dem «Schweizerischen Republikaner». Im Staatsarchiv St.Gallen.

5 Der Aufruf wurde kurz vor dem Einfall in verschiedenen Zeitungen publiziert. Die Altgesinnten zogen sich zuerst ins Landesinnere, später ins Engadin zurück; in Chur wurde massiv geplündert. Bereits am 8. März ernannte Masséna eine elfköpfige Regierung aus bewährten Patrioten; und eine Woche später war Graubünden von den Österreichern geräumt und der Anschluss an die Helvetische Republik vollzogen; überall wurden Freiheitsbäume aufgerichtet.

6 Vgl. den Beitrag über den tumultuös verlaufenen Melser Schwörtag von Hans Angehrn/Otto Ackermann in diesem Buch.

7 Name fiktiv.

II. Kaiserliche Kriegsgefangene in St. Gallen.

Samstag den 9. dieses, Vormittags zwischen zehen und eck Uhr wurde der erste, Nachmittags um 1 Uhr, der zweyte Transport kaiserlicher Truppen bey 588 Mann stark, hier eingebracht. Alle diese waren vom Regiment Steir. Leute vom nagendsten Hunger geplagt, er härmlich schlecht gekleidet, aufgebracht gegen ihre Officiers, von denen sie im Stiche gelassen zu werden klagten. Man war die Antwort eines Landbürgers über diese lauten und unverhohlenen Aeusserungen: „Wißt ihr, was hieran Schuld seyn mag,“ sagte dieser zu ihnen: Die „Franken haben Führer zu Officiers,“ „ihr aber nur Treiber, die euerzgen ziehen sich bey Gefechten hinter die Bataillons, die Fränkischen eilen voraus.“

Nach den rasch abflauenden Kämpfen bei der Besetzung Graubündens trafen bereits wenige Tage später die Kriegsgefangenen in St. Gallen ein. Der «Helvetische Volksfreund» berichtete davon in seiner Ausgabe vom 9. März 1799. Im Staatsarchiv St. Gallen.



Österreichische Soldaten um 1799: Grenzinfanteristen. Illustr. O. Teuber, Wien 1895.

Bürger Bolt im Kanton Säntis, müssen gute Miene zum bösen Spiel machen und vor allem: sie müssen das Spiel, das vom Direktorium auf Anweisung der Franzosen gespielt wird, mitmachen.

Diese Franzosenarmee besteht nicht aus bestorganisierten Siegestruppen, sondern ist ein riesiger Heuschreckenschwarm, der sich aus dem Lande, in das er gerade eingefallen ist, ernährt. Jetzt ziehen sie hoffentlich weiter, bald werden auch Graubündens Kassen geplündert und die Vorräte aufgezehrt sein. Was dann kommen wird, weiss noch niemand.

Rückkehr zur Ordnung – Rückkehr der alten Herren? Saxischer Beobachter

Sind die Freiheitsbäume endgültig verdorrt? Nach den letzten Niederlagen der Franzosen in Süddeutschland bei Stockach und in Italien sind die Franzosen aus der Ostschweiz abgezogen. Ihnen folgten die Kaiserlichen – und mit ihnen die alten Herren. Ist der Freiheitstraum endgültig geplatzt wie eine grosse Seifenblase? Konkret: Was haben unsere Dörfer im Rheintal von der nächsten Zukunft zu erwarten? -ao-

Hotzes Truppen überqueren bei Trübbach den Rhein

Wartau, den 18. Mai 1799 (NS 351 ff.). Die Truppen von Feldmarschall-Lieutenant von Hotze sind am 18. bei Trübbach über den Rhein gekommen. Ein Teil marschierte sofort weiter gegen Westen nach Walenstadt, die anderen verteilten sich nach Norden in die Dörfer des Werdenbergischen. Damit hat die Offensive, mit der man seit Anfang April rechnen musste, offenbar definitiv eingesetzt. Dies wird auch aus Hotzes Hauptquartier in Hohenems bestätigt.

In Azmoos wurde Hotze von den Gemeindevorstehern persönlich angegangen, er möge verhindern, dass Blut fliesse. Hotzes Antwort war: «Füttert meine Leute nur brav, dann wird sich die Sache schon machen.» Als erstes verlangten die Offiziere nach dem Einrücken ins Dorf, dass der Freiheitsbaum beseitigt werde. Sogar die französischen Kokarden durften nicht mehr getragen werden. Besonders schlaue Anpasser steckten sich auch gleich ein

Auch in unseren Gebieten ist die Zufuhr von Getreide keineswegs gesichert. Hoffentlich werden wir nach dem erfolgreichen Krieg günstiges Getreide aus Schwaben einführen können. Ebenso darf man mit einer guten Ernte rechnen, nachdem nun das Schlimmste vorüber ist.⁸ -ao-

⁸ Diese Hoffnungen erwiesen sich als verfrüht: Gerade im Sommer 1799 litt die Ostschweiz unter dem wechselnden Aufenthalt der fremden Heere; am Ende des Jahres war die ganze Schweiz völlig ausgeblutet und stand vor einer grossen Hungerkatastrophe, vor der sogar die französischen Abgesandten in ihren Briefen nach Paris warnten. Vgl. dazu die folgenden Reportagen.

Buchsbüschel an den Hut: darauf wurden sie wie von den Franzosen in Ruhe gelassen.

In dieser Weise ging es in fast allen Dörfern: Meist musste zuerst einmal der Freiheitsbaum beseitigt werden – wenn dies nicht schon vorher besorgt worden war. -dr-

Ungeordneter Rückzug der Franzosen nach Norden

Buchs, den 19. Mai 1799. Nach den vielen Geplänkeln im April und Mai hatte man mit diesem Angriff rechnen müssen. Allein, der Rückzug der Truppen aus Graubünden hatte die verbleibenden Einheiten offenbar demoralisiert. Schon mehrmals war die Meldung verbreitet worden, der Einmarsch habe begonnen. Jedesmal flohen viele Leute mit Hab und Gut in Richtung Alpen und Wildhaus.

Jetzt, wo es ernst wurde, flohen die Franzosen plündernd aus Wartau, eine ganze Kompanie über Oberschan und den Sevelerberg. Immer wieder versuchten sie in Dorfnähe, unter Ausnutzung von Deckung, den Vormarsch zu stoppen, beobachtet vom grösseren Teil der Bevölkerung. Ganz unentschlossen zeigten sich auch einige hundert helvetische Söldner: Sie bezogen bei der Grof in Buchs Stellung; als sie dann ins Feuer gerieten, liefen die meisten auseinander. Die Kaiserlichen liessen sich mit dem Vorrücken Zeit. Immer wieder verlangten sie von der Bevölkerung Verpflegung. Sie sind als Soldaten genauso ausgehungert und deshalb auch genauso unverschämt wie die Franzosen. Was allerdings politisch aus unserem Land werden wird, ist noch völlig ungewiss. Vor-

derhand überrollen die Kaiserlichen, die im Bodenseeraum und am Rhein eingefallen sind, die Ostschweiz und rücken gegen Zürich vor. -dr

Vermischte Meldungen zu den Ereignissen der letzten beiden Tage

Buchs/Altendorf. Bereits am Morgen waren viele Buchser statt in die Kirche auf den Schneggen geeilt, um zu schauen, ob die Kaiserlichen wirklich kämen. Das entdeckten die Truppen jenseits des Rheins und nahmen sie unter Feuer.

In Altendorf hatten die Franzosen eine Kanone aufgestellt. Sie konnte aber dem Ansturm der Kaiserlichen nicht widerstehen. Viele Franzosen fielen in die Giessen, von wo aus sie noch zahlreiche Gegner erschossen.

Neben durchaus freundlichen Soldaten gab es auch solche, die plünderten oder Verpflegung verlangten. Ein Tambour stellte sich einfach mitten auf die Strasse und sammelte alles Geld ein, das man ihm reichen musste.

Von der Helvetischen Legion kämpften zuletzt noch etwa zehn Mann auf französischer Seite. Der Rest war geflohen.

Die beiden verlassenen Franzosenlager in der Grof wurden von den Kaiserlichen sofort besetzt, dort wurden sieben Kompanien untergebracht, die aber heute weiterzogen.

Grabs/Werdenberg. Glück gehabt hat das Städtchen. Die Franzosen verrammelten das Stadttor und flohen durchs Hinterstädtli. Erst als nach geraumer Zeit nichts passierte, rückten die Kaiserlichen näher. Da öffnete Hauptmann Jochim Forrer das Tor, um ein gewaltsames Eindringen zu verhindern. Den Kaiserlichen blieb nur noch übrig, die Häuser und die wenigen Zurückgebliebenen nach Waffen zu durchsuchen. Die Kaiserlichen stellten im Lims eine Kanone auf und schossen damit auf das französische Lager im Quader. Als die ersten Kugeln schon die Bretter auseinanderbersten liessen, flohen die Franzosen Richtung Stauden. Dort verteidigten sie sich mit Kanonen, die sie beim Hohen Haus aufstellten. Schliesslich mussten sie aber über die Kilbibrücke fliehen.

Die Predigt an diesem Sonntag fiel aus wegen des Einmarsches der Kaiserlichen.

Haag/Sennwald. Die Franzosen auf dem Hof zu Haag flohen nach Sennwald. In jenem Dorfe waren alle Häuser voll von

Beilage zu No. 16.

Im Hauptquartier zu St. Gallen, den 13. April 1799.

Freiheit. Gleichheit.
Der Bürger Kuhn, Repräsentant und Regierungs-Commissär bey der
helvetischen Armee, an die zu derselben gehörigen Truppen.
Soldaten!

Das Vaterland ist in Gefahr. Ein österreichisches Heer hat die Greuel eines verheerenden Krieges auf den freien Boden Helvetiens gewälzt; er will eure blühenden Felder verwüsten, eure friedlichen Hütten zerstören, und eure Freiheit vernichten.

Oestreich war von jeher der Feind unserer Unabhängigkeit. Ewere Väter behaupteten dieselbe in einer langen Reihe von Kriegen durch ihre Waffen. Soldaten! seyd würdig die-

Soldaten. Ein Augenzeuge berichtet, dass die Franzosen viel Holz sammelten und es ob dem Adler an der Landstrasse anzündeten. -dr

Aus vorwitzigem Spiel wurde tödlicher Ernst

Balzers, den 19. Mai 1799 (NS). Immer noch werden Einzelheiten vom Einmarsch herumgeboten. Am Tage davor hatte ein leichtsinniger Soldat mutwillig sein Leben verloren: Die Kaiserlichen hatten bei Mäls eine Kanone aufgestellt, womit sie gegen Trübbach hinüberschossen, wo die Franzosen zusammen mit einigen helvetischen Söldnern stationiert waren. Ein Soldat der Söldnertruppe, ein Toggenburger, sprang nach jedem Kanonenschuss auf die Schanze und streckte dem Feind sein Hinterteil entgegen. Das wurde ihm schliesslich zum Verhängnis. Von einer Kugel getroffen, sank er zusammen. Man trug ihn noch lebend zum Azmooser Brunnen, wo er noch zwei Schlücke Wasser trank und dann verschied.

Anders soll es der junge David Hilty auf dem Wuhr gemacht haben: Auf der Flucht mit den Franzosen legte er sich sofort hin, wenn eine Kugel pfeifend sie überflog. Dafür lachten ihn die Franzosen aus: «O, Buchser, zu viel Furcht, wann's pfeift, ist's schon vorbei.»

Rorschach auf dem Seeweg besetzt

Rorschach, den 21. Mai 1799. Wie wir schon gemeldet haben, bereitet Erzherzog Karl den Einmarsch in die Schweiz durch einen Seekrieg vor. Nach den Niederlagen der Kaiserlichen in Graubünden Anfang März und nach der erfolgreichen Verteidigung von Feldkirch knapp drei Wochen später war unter Anleitung des Engländers Wil-

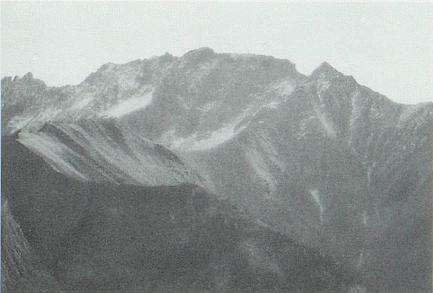
Pathos und Rhetorik zur Verteidigung der helvetischen Heimat standen in schroffem Gegensatz zur Stimmung in der Bevölkerung. Aufruf des Regierungs-Kommissärs Kuhn an die helvetischen Soldaten. Ausschnitt aus dem «Wochenblatt für den Kanton Säntis». Im Staatsarchiv St.Gallen.



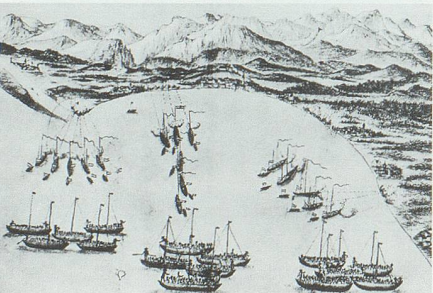
Nach der ersten Schlacht bei Zürich vom 4. bis 6. Juni 1799 waren die Franzosen aus der Ostschweiz vertrieben und damit die helvetische Ordnung vorübergehend beseitigt. Die angreifenden Österreicher unter Erzherzog Karl und General von Hotze erstürmen die Schanzen. Bild in der Schweizerischen Landesbibliothek in Bern.



Erzherzog Karl Ludwig Johann von Habsburg-Lothringen leitete im Sommer 1799 als Reichsgeneral-Feldmarschall die erfolgreiche Offensive gegen die Franzosen unter Masséna.



Erst beim zweiten Versuch glückte die Umgehung der Luziensteig über die noch verschneiten Höhen des Falknis via Lavena-Tal und Gleckchamm. Bild: Otto Ackermann, Fontnas.



Auf einem anonymen Aquarell ist die Bodenseeflotte abgebildet, die in Bregenz unter englischer Leitung zum Angriff auf die Franzosen am Schweizer Ufer erbaut worden war.

liams eine Flotte gebaut worden. Nach verschiedenen Ausfahrten, Beschiessungen und Geplänkeln im Verlauf des Aprils und Mai gelang gestern eine unbemerkte Landung in der ehemals äbtischen Hafenstadt. Die Franzosen waren schon vorher nach St.Gallen geflohen. In den nächsten Tagen wird wohl das restliche Seeufer bis Konstanz vom Feind gesäubert. -ao-

Rückblick auf die Kämpfe der letzten Woche um die Luziensteig

Chur, den 26. Mai 1799. Unser Korrespondent meldet: Wie man sich erinnert, war am 1. Mai der erste Ansturm der Kaiserlichen auf die Luziensteig im Rahmen einer grossen Offensivaktion missglückt, weil das schlechte Wetter die meisten Aktionen – Übergänge aus dem Montafon ins Prättigau – verunmöglichte. Wie gespannt die Situation in Graubünden damals war, bewies der Aufstand der Oberländer, den diese Offensive auflöste: Die 6000 Bauern des Landsturms aus der Gegend von Disentis drangen bis gegen Chur vor, wurden aber vertrieben – über 600 wurden von den Franzosen niedergemacht. Tamins und später Disentis samt dem Kloster wurden in Brand gesteckt.

Im Verlaufe des Monats sind die österreichischen Truppen massiv verstärkt worden: Statt 10 000 Mann machten sich nun 20 000 zum Angriff bereit. Auf der schweizerischen Talseite standen dieser Übermacht nur die Brigade Lorges mit 6000 Soldaten gegenüber, die verteilt war zwischen Sargans und dem Bodensee; das Hauptquartier sowie die Artillerie befanden sich in Azmoos.

Zusammenbruch der zweiten Koalition nach der zweiten Schlacht um Zürich – Rückweg in die Freiheit – Hungerkatastrophe in der Ostschweiz

Werdenberger Wochenblatt

Wann kommen die Franzosen wieder?

Buchs, den 27. September 1799. Seit einiger Zeit befinden sich die Truppen der Koalition auf dem Rückzug aus der Ostschweiz. Bereits am 15. August 1799 ist die Brigade Jellachich hinter die Linth zurückgedrängt worden. Die österreichischen Truppen samt Erzherzog Karl werden abgezogen. Das gibt Masséna die Möglichkeit, einen

Nach gleichem Plan, diesmal aber erfolgreich, wurde der Angriff über das Schlap-pinerjoch, die Maienfelder Alpen und die Luziensteig vorgetragen. Diesmal gab der Übergang über den Gleckkamm zwischen Falknis und Gleckhorn den Ausschlag: Es gelang einem Detachement von der Rückseite der Festung her – im Gefechtslärm der Vorderseite merkten die Verteidiger nichts –, sie zu überrennen. Hotze bezog darauf im Schloss Salenegg bei Maienfeld Quartier.

Wie noch vor einem guten Monat die Franzosen, drangen die Kaiserlichen bereits am folgenden Tag nach Chur vor und machten dabei viele Gefangene. Man nimmt an, dass an die Stelle der geflohenen Regierung sofort eine kaisertreue aus den alten Aristokratenfamilien eingesetzt wird. -ao-

Verwundetentransporte nach der Schlacht um Zürich erreichen das Rheintal

Feldkirch, den 10. Juni 1799 (RB 252). Aus Feldkirch wird uns folgender Brief zugestellt: Die Auswirkungen der für uns siegreichen Schlacht von Zürich sind für das Rheintal erfreulich: Der nach Westen verlagerte Kriegsschauplatz bewirkt, dass nur noch wenige Soldaten in der Gegend verbleiben. Hingegen wird die Infrastruktur durch die Pflege der Verwundeten stark belastet. Täglich sind Vorarlberger Fuhrwerke unterwegs, aber auch Schweizer Transporteure bringen Verwundete. Gestern wurden 200 auf dem Seeweg nach Bregenz gebracht. Achthundert warten noch in Rorschach auf die Überführung.

Keil in die Front der Kaiserlichen zu treiben. Sein Angriff auf Zürich vom 25. und 26. September verhinderte, dass die russische Armee von General Suworow sich mit den Kosaken in Zürich verbinden konnte. Die Folgen dieser Niederlage der Österreicher betreffen auch das Rheintal von Tag zu Tag mehr. Die Mehrheit der Bevölkerung erwartet die Rückkehr der Franzosen und noch trübere politische Aussichten. Die Versorgungslage ist mittlerweile katastrophal. -ao-

Die Kaiserlichen auf der Flucht

Buchs, den 30. September 1799 (NS 362). Bereits zogen einzelne Gruppen von flüchtenden Soldaten auf ihrem unregelmäßigen Rückzug durchs Werdenbergische an den Rhein. Unter den Flüchtenden waren auch einzelne Mitglieder der Emigrantenregimenter von Paravicini und Rovéréa, die wohl ahnten, was ihnen als Vaterlandsverräter blühen würde, wenn sie von den Franzosen gefangen und den helvetischen Behörden übergeben worden wären. Das Gros ging am 28. September 1799 bei Höchst über den Rhein. -ao-

Sinnlose Aktionen

Damit es ja nicht den Franzosen in die Hände falle, mussten die Werdenberger auf Befehl der Kaiserlichen das Heumagazin beim Schloss oben samt den Vorräten niederbrennen! Die Essvorräte mussten mühsam über den Schollberg, über Ragaz und die Luziensteig nach Feldkirch gefahren werden, was gut und gerne vier Tage in Anspruch nahm. -rm-

Neue Einzelheiten zum Tod Feldmarschall Hotzes in Schänis¹

Unter den Flüchtlingen, die zusammen mit den geschlagenen kaiserlichen Truppen letzte Woche in Feldkirch eintrafen, befand sich auch Johann Sulser.² Er hatte zum Stabe des gefallenen Feldmarschall-Lieutenant Friedrich Freiherr von Hotze gehört. Unser Korrespondent befragte ihn über die tragischen Ereignisse von Schänis: *Sie standen auf der Seite der Österreicher gegen die Franzosen. Weshalb?*

Ich bin nicht der einzige Schweizer, der vor den Franzosen und dem Staat der Helvetik hat fliehen müssen! Leute mit viel berühmteren Namen haben doch auch für die Befreiung der Eidgenossenschaft mitgekämpft. Denken Sie nur an die altschweizerische Freiwilligenlegion unter Oberst Ferdinand von Rovéréa, die zusammen mit Oberst Gravassini im letzten Mai Glarus befreit hat. Damals ist übrigens auch der Glarner Fridolin Joseph Bachmann auf der Seite der Österreicher bei der Befreiung seiner Heimat gefallen!

Man hört, dass Hotze nicht mit einem Angriff rechnete. War er nicht richtig informiert?

Wir wurden am 25. September 1799 völlig überrascht, dass der Angriff so früh erfolgte: Die Franzosen hatten schon während der Nacht von Glarus aus über die Linth gesetzt und bereiteten sich zum An-

griff auf unsere Stellungen vor. Hotze hatte noch am Vortage im Damenstift Schänis zusammen mit dem Karl Müller-Friedberg gespeist und in fröhlicher Stimmung mit ihm und den Damen einen Spaziergang gemacht. Als der Angriff gemeldet wurde, schwang er sich sofort aufs Ross und ritt mit einer kleinen Eskorte am Kloster vorbei in Richtung der St. Sebastianskapelle, um die Lage zu inspizieren. Dort ist er vermutlich unerkannt von den vordringenden Franzosen erschossen worden.

Es gibt Stimmen, die behaupten, er sei das Opfer eines Anschlags gewesen und gar nicht im Kampf gefallen.³

Solche böswilligen Unterstellungen tun weh! Die Franzosen stürmten kurz nach seinem Abtritt ins Kloster, wir rechneten schon mit dem Schlimmsten. Da ist kein Platz für einen Meuchelmörder. Hotze wurde übrigens erst am Nachmittag gefunden, und zwar zufällig vom Sohn des erwähnten Karl Müller-Friedberg; zusammen mit seinem Vater hat er den Leichnam in die Kirche getragen.⁴

Wie reagierte die Umgebung?

Auf die Meldung vom Tode Hotzes gerieten die meisten in Panik, eine wilde Flucht setzte ein. Der Franzose überrannte daraufhin unsere Stellungen, wer sich wehrte, fiel. Ich sah die Katastrophe sich anbahnen, und so liess ich mich mittreiben.

Warum sind Sie nicht in der Schweiz geblieben?

Die Franzosen werden wieder kommen und damit auch diese ganze blödsinnige helvetische Unordnung! Ich habe mich als Kaiserlicher und Anhänger der alten Ordnung unmöglich gemacht! Das bedeutet wohl, dass sie meinen ganzen Besitz beschlagnahmen werden. So bin ich halt mit den fliehenden Österreichern gegangen; ich bin ja nicht allein, und ich werde versuchen, hier weiterhin im Freiwilligen-Korps von Schweizer Flüchtlingen auf der Seite der Kaiserlichen gegen die gottlosen Revolutionäre zu kämpfen.⁵ -rm-

Hotze in Bregenz beigesetzt

Bregenz, den 30. September 1799 (RB 261 / EH 37). Der Leichnam des am 25. September bei Schänis gefallenen Feldmarschall-Lieutenants Hotze ist gestern bei Höchst österreichischen Soldaten übergeben und mit militärischen Ehren bei der Kapelle neben der Pfarrkirche St. Kolumban in Bregenz beigesetzt worden. Vorarlberg wird diesen Freund und Retter nicht vergessen. 1739 in Richtersweil bei Zürich



Feldmarschall-Lieutenant Friedrich Freiherr von Hotze. Punktstich im Heeresgeschichtlichen Museum, Wien.

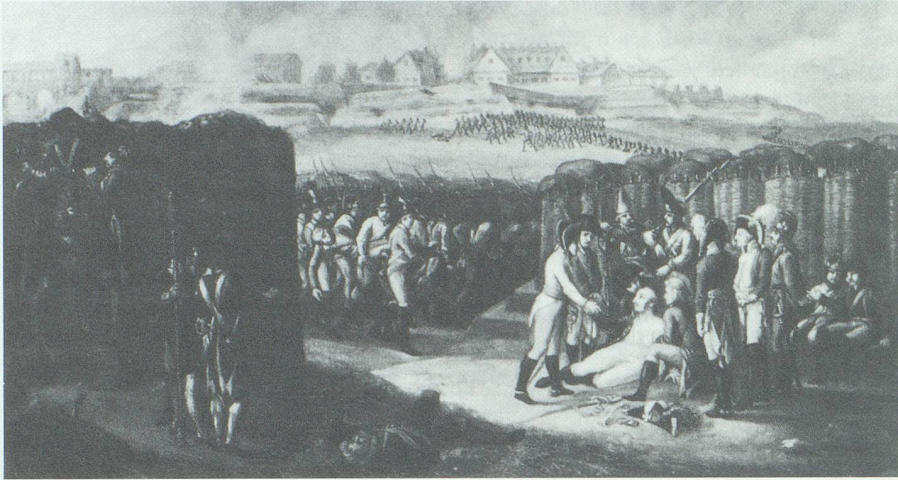
1 Zu Beginn der Kriegshandlungen der sogenannten zweiten Schlacht um Zürich, in welcher General Masséna die Russen aus Zürich vertrieb, war auf dem Nebenschauplatz im Gasterland General-Lieutenant Hotze gefallen, als General Soult von Glarus her die Kaiserlichen angriff. Hotze stammte aus Richterswil ZH und fiel in seiner Heimat. Sein Tod gab Anlass zu Gerüchten. Vgl. Senn 1862, S. 361.

2 Erfundener Name. Der folgende Bericht ist fiktiv, die quellenmässige Grundlage ist angegeben.

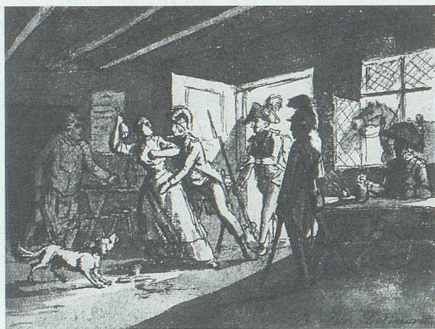
3 Senn 1862, S. 361.

4 Vgl. JOHANNES DIERAUER, *Müller-Friedberg. Lebensbild eines schweizerischen Staatsmannes.* St.Gallen 1884, S. 107.

5 Vgl. Bilgeri IV, S. 200: Am 9. November lehnte der vorarlbergische Landrat die Teilnahme der Schweizer Emigranten an der Landesverteidigung ab.



Hotzes Tod am 25. September 1799 bei Schänis. Gemälde eines unbekanntes Künstlers. Im Heeresgeschichtlichen Museum, Wien.



Die Heere der Revolutionszeit verpflegten sich aus den Standortgebieten. Wenn die offiziellen Lieferungen ausblieben, kam es zu Übergriffen. Aquarell von Benjamin Zix. Im Schweizerischen Landesmuseum, Zürich.

geboren, studierte er in Tübingen und trat 1758 in württembergische Dienste. Zehn Jahre später wechselte er zu den Russen und wurde in Kämpfen gegen die Türken verwundet; von Suworow wurde er zum Major befördert. Ab 1777 stand er im Sold von Kaiser Joseph II., in der kaiserlichen Armee war er vor allem in Galizien und am Oberrhein im Einsatz. Vor zwei Jahren eroberte er im Range eines Feldmarschall-Lieutenants Mannheim. Durch seine Verbindungen mit den Bündner Aristokraten war er mitbeteiligt am Hilfesuch Graubündens um österreichische Unterstützung gegen die Patrioten. In der Folge wurde er Oberkommandierender in Vorarlberg und konnte im März dieses Jahres Feldkirch gegen die Franzosen halten. Ihm ist es zu verdanken, dass nach einer vorübergehenden Besetzung Graubündens dieses für Österreich wichtige Gebirgsland noch von der Armee gehalten wird. -ao-

Unklare Lage im Werdenbergischen

Buchs, Mitte Oktober 1799 (NS 362). Die Siege der Franzosen bei Zürich am 25. September haben bei den relativ wenigen kaiserlichen Soldaten, die den Sommer über hier stationiert waren, grosse Verunsicherung ausgelöst. Alles macht sich zur Flucht bereit, laufend wird Material nach Feldkirch geschafft. Immer wieder tauchen für einige Stunden Gruppen auf dem Rückzug auf. Einmal blieben 800 in Buchs führerlos hängen, bereit, sich zu ergeben. Die Seveler, Grabser und Buchser mussten sie natürlich verpflegen.

Die Bevölkerung wird auch kecker; einmal hat ein einheimischer Trommler um

Mitternacht den Marsch geschlagen – die Kaiserlichen machten sich eilig aus dem Staube, wie ein Schwarm Zugvögel. Allenthalben werden auch die Freiheitsbäume wieder aufgerichtet; es sind aber eher traurige Pflichtübungen, denn zu Freude und Begeisterung haben wir nach diesem Kriegssommer wirklich keinen Grund. -ao-

Rückzug der Suworow-Armee über die Luziensteig

Feldkirch, den 15. Oktober 1799 (RB 266 ff.). Der verlorene Krieg kommt zurück! Gestern erreichte die Armee Suworows⁶ Vorarlberg; sie war nach ihrem heldenhaften Rückzug über Kinzig-, Prugel- und Panixerpass das Vorderrheintal nach Ilanz hinunter marschiert. Am 10. Oktober passierten die 15 000 Mann Chur und zogen nach Maienfeld, um nach der Luziensteig österreichischen Boden zu betreten. Damit geht eine der strapaziösesten und kühnsten Heeresmärsche zu Ende, leider erfolglos. Wie die Leser wissen, war Suworow vor drei Wochen um einen Tag zu spät über den Gotthard gekommen und hatte nicht mehr in die Schlacht um Zürich vom 24. und 25. September eingreifen können!

Während die russischen Truppen in der Gegend von Rankweil, Brederis und Altenstadt untergebracht wurden – die Verfassung der Soldaten und ihrer wenigen noch übriggebliebenen Pferde war lamentabel, die Uniformen hingen in Fetzen, Geschütze und schweres Kriegsgerät sind nicht mehr vorhanden –, logierte der berühmte Heerführer und Sieger in Italien in der Stadt, mit ihm 51 Generäle, 213 Oberoffiziere und 413 Soldaten. Man kann annehmen, dass einmal mehr die Stadt für Einquartierung aufkommen muss: Unter 3000 Gulden wird das wohl nicht abgehen! Er ist ein alter Mann, ein ehrwürdiger Greis von 70 Jahren.⁷

Die rund 15 000 Mann⁸ waren noch erschöpfter als Korsakows Russen und die Truppen des gefallenen Feldmarschall-Lieutenants Hotze. Wenigstens kamen diesmal die Russen allein, ohne viele Flüchtlinge wie vor drei Wochen. Wird es wieder zu Plünderungen und Erpressungen kommen? Die Behörden tun gut daran, für den raschesten Weiterzug besorgt zu sein.

In diesen gleichen Tagen befinden sich weitere russische Einheiten aus Oberitalien auf dem Rückzug durch Österreich; es gelang aber, die meisten östlich des Rheintals

zu führen, was den Druck auf die Bevölkerung ein wenig erleichtert.

Noch ist unklar, ob und welche gemeinsamen Kriegsoperationen mit Erzherzog Karl zum Beispiel gegen Masséna vorbereitet wurden, denn vom Treffen mit Feldmarschall Lieutenant Petrasch wurde kein offizielles Communiqué bekanntgegeben. Ein Einfall in die Schweiz würde sicher wieder auf der Achse St.Gallen–Winterthur erfolgen.⁹

Einige Händler berichten, dass gestern Vorbereitungen für einen Aufbruch getroffen wurden, heute morgen soll das Gros der russischen Armee Richtung Lindau marschiert sein!

Damit wird auch klar, dass der Vorstoss der Koalition in die Schweiz misslungen ist und die österreichischen Anfangserfolge vom Mai und der Sieg über Masséna in der ersten Schlacht von Zürich Anfang Juni verspielt wurden. Mit dem letzten Misserfolg ist die Koalition mit Russland gescheitert, der Koalitionskrieg wohl verloren! Immer deutlicher zeigt sich, wie katastrophal das undurchsichtige Manöver der Heeresleitung war, Erzherzog Karls siegreiche Truppen aus der Schweiz abzuziehen und durch die Russen aus Italien zu ersetzen.¹⁰

Ziehen die Russen ab? Ist die ärgste Not zu Ende?

Feldkirch, den 22. Oktober 1799 (RB 265).

Täglich treffen im Landesamt Meldungen von Übergriffen der Russen ein, allenthalben wird die Bevölkerung in einem Ausmass drangsaliert, das sie bisher nicht gewohnt war, obwohl sie weissgott Erfahrung mit Einquartierungen hat. Praktisch jedes Haus in der Ebene hat Leute aufnehmen müssen, auf einigen Bauernhöfen seien fünfzig Leute gewesen. Die halb verhungerten Soldaten sollen alles, vom trockenen, dünnen Krautstumpf bis zum Kürbis und Erdapfel, von den Schwämmen, welche auf dem Misthaufen wachsen, von den Beeren am Gesträuch bis zu den Wurzeln der Kräuter aufgezehrt haben, da die Gemeinen kaum regelmässig Sold und Brot erhielten. In Dornbirn waren täglich 80 Einheimische mit Holzfällen zur Bereitstellung von Brennmaterial beschäftigt.

Die Lage der Bevölkerung ist gespannt genug: Einquartierungen und Lieferungen, Wachen, Schanzarbeiten treiben die Bauern zu verzweifelten Verweigerungen, in einigen Dörfern kam es zu höchst gefährlichen Zusammenstössen! Wenn irgend-

welche Leute die Nerven verlieren, kommt es gleich zu Schlägereien. Ein gewisser Schwendinger, Vater von neun Kindern, soll den dadurch erlittenen Verletzungen erlegen sein.

Wie lange wird der Krieg noch dauern?¹¹ Aufgabe des Landsturms wird es immer mehr, die Bevölkerung vor den Übergriffen der stationierten Soldaten zu schützen.¹²

Reaktionen der Bevölkerung, Armut und stummes Leiden

Werdenberg, den 25. Oktober 1799. Fremde Soldaten sind Soldaten, und Soldaten müssen aus dem Lande ernährt werden! Trotzdem bleibt der Bevölkerung in Erinnerung, dass die Franzosen ursprünglich als Garanten ihrer Freiheit gekommen waren. Ausserdem war die Disziplin der Kaiserlichen um keinen Deut besser. Die Leute sind apathisch, da Lebensmittelmangel und Teuerung den Alltag zur Qual machen.

6 «Dieser berühmte Bezwingler der Türken hatte sich in Norditalien siegreich mit den Franzosen herumgeschlagen. [...] Kühn im Planen, kalt im Handeln, ein Abgott der Soldaten, die ihm auf gefährlichsten Wegen blindlings folgten, hätte er dem Kampf um Helvetien vielleicht eine andere Wendung gegeben...» GOTTFRIED GUGGENBÜHL, *Geschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft*. Band 2. Zürich 1948. S. 250.

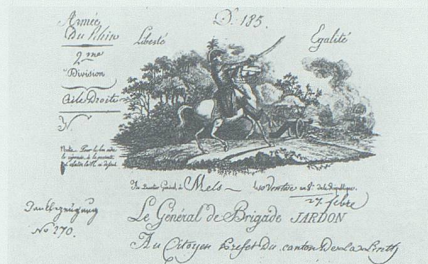
7 Suworow starb im folgenden Mai in St.Petersburg, nachdem er noch zum Generalfeldmarschall befördert worden war.

8 In den Quellen finden sich Zahlen zwischen 15 000 und 20 000.

9 Zwei Tage später lehnte Suworow jede Zusammenarbeit ab und wollte sich mit dem Korps von Korsakow vereint aus dem zweiten Koalitionskrieg zurückziehen.

10 Wie wir heute wissen, kam es in diesen Tagen zu mühsamen Verhandlungen mit dem Ziel, dem Krieg durch gemeinsame Aktionen doch noch eine Wende zu geben. Suworow war ablehnend oder wollte das alleinige Oberkommando erhalten, jedenfalls weigerte er sich wiederholt, mit Erzherzog Karl zusammenzutreffen. Vorübergehend kehrten die Russen nochmals nach Dornbirn zurück. Ab dem 30. Oktober marschierte er von Lindau über Augsburg, Krakau und Lublin nach Russland zurück, obwohl Kaiser Franz II. versucht hatte, ihn mit Ehrungen und Ordensverleihungen zurückzuhalten.

11 Nach Bilgeri IV, S. 199–201f. Die Bevölkerung musste freilich noch über ein Jahr ausharren. Im Mai 1800 besetzten die Franzosen Bregenz, im Juli erfolgte ein Angriff auf Feldkirch: Der Widerstand war vergeblich, da die österreichische Heeresleitung Vorarlberg preisgab und Jellachich sich mit seinen Truppen hinter den Arlberg zurückzog. Auf 800 000 Gulden wurden die Lieferungen an die Franzosen geschätzt. «doch ist es Tatsache, dass das k.k. Militär in der gleichen Zeit mehr Schäden im Lande verursacht hatte als die Franzosen, ganz abgesehen von den Kosten der Landesverteidigung». Die Bevölkerung musste bis zum 9. Februar des übernächsten Jahres ausharren, als dann der Frie-



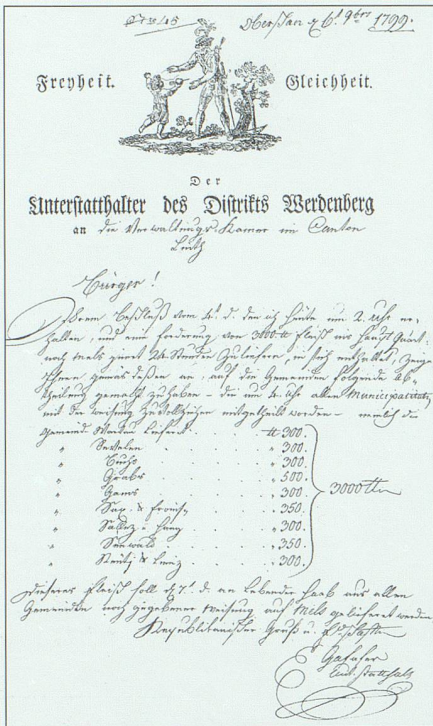
Diesen Brief richtete Brigadegeneral Jardon aus dem Hauptquartier in Mels an den Präfekten des Kantons Linth. In Sammlung J. Winkler, Zürich.



General Alexander W. Suworow war nach seinen Erfolgen im Russisch-Türkischen Krieg 1787 bis 1792 und der Verdrängung der Franzosen aus Norditalien bereits zu Lebzeiten eine Legende. Sein strapaziöser Rückzug über das Glarnerland und Graubünden ist seine letzte militärische Leistung.

densschluss von Lunéville das Land von der unerträglichen Last des Krieges befreite.

12 Die erneute Besetzung der Ostschweiz und sogar des benachbarten Vorarlberg zog sich bis in den Sommer 1800 hinein. Die Vorstösse waren meist nur lokalem Widerstand ausgesetzt. Vorarlberg wurde trotz des Widerstandes des Landsturms durch höheren Befehl von regulären Truppen entblösst; Jellachich musste Mitte Juli seine Truppen hinter den Arlberg zurückziehen und so für ein halbes Jahr Vorarlberg der französischen Besetzung überlassen.



Unterstatthalter Gafafer teilt mit diesem Brief vom 6. Oktober der Verwaltungskammer des Kantons Linth in Glarus die von ihm getroffene Aufteilung der 3000 Pfund Fleisch «an lebender Haab» unter die Gemeinden seines Distrikts mit. Im Landesarchiv Glarus: Helvetische Akten.

Der siegreiche General Masséna nutzt die Situation und erpresst unglaubliche Summen von den grösseren Städten als Kontributionen für seinen Befreiungskrieg: von St.Gallen zum Beispiel 500 000 Franken, die Hälfte davon binnen 24 Stunden. Hoffentlich wird er bald abberufen.¹³ -ao-

Was tun die Behörden für die Versorgung mit Grundnahrungsmitteln?

Glarus, den 2. Januar 1800 (Th 129). Nachfolgend drucken wir einen Brief unseres Statthalters an das Helvetische Direktorium ab.¹⁴ Aus dem Schreiben vom 27. Dezember 1799 geht hervor, dass die Not und die Teuerung im Kanton Linth besonders gross sind:

«Bürger Direktoren

Als Statthalter des Kantons Linth fühle ich mich verpflichtet, Ihnen über die katastrophalen Zustände in meinen Distrikten zu berichten. Nicht genug, dass sich vom Mai bis zum Oktober viele Kämpfe auf unserem Boden zugetragen haben, nun musste der Kanton Linth auch noch 15 000 Mann während des ganzen Novembers beherbergen. Zu allem Überduss erhalten die Franzosen keinen Nachschub mehr aus dem Heimatland. Die Kavallerie hat alle Futtermittel unserer Ortschaften verzehrt. Der Soldat hat von dem gelebt, womit sich die Familien hätten ernähren sollen. Zudem mussten die Einwohner auf Befehl am 7. November innerhalb von nur einem Tag 5600 Zentner Heu, 50 Zweispänner mit Pferden und 30 000 Pfund Fleisch dem Heer abliefern, was ihre Möglichkeiten bei weitem übertraf. Die Folge davon war eine schreckliche Hungersnot, waren doch auch die Felder mit der Ernte in den Kriegswirren vernichtet worden.

Doch unsere Schutzmacht, die Franzosen, liess nun die Bevölkerung für ihre Sympathie für den Feind noch mehr bezahlen, so mussten auch noch 400 Leute des Kantons Linth Schanzarbeiten bei Grinau leisten. Wären die Menschen nicht schon von früher her solche Entbehrungen gewöhnt, wären ihr Geist und ihr Lebenswille schon lange zerstört.

Bürger, angesichts dieser Situation bleibt mir nur dies zu sagen: ein Heer von 95 000 Mann ist eine Geissel für Helvetien und Helvetien eine Geisel für dieses Heer. Ihr untergebener Bürger Statthalter

Niklaus Heer»
-rm-

Erholungsurlaub für Rheintaler Kinder

Buchs, im Januar 1800. Das Direktorium reagiert auf die Hilfesuche der durch den zweiten Koalitionskrieg betroffenen Kantone: Es werden Freiplätze für Kinder in der West- und Mittelschweiz geschaffen. Vor allem die Kantone Säntis, Linth und Waldstätte als am stärksten vom Hunger betroffene sollten an dieser Aktion teilnehmen.

Man kann jede Initiative zum Bösen verdrehen. Böswillige Gerüchte wollen wissen, das Direktorium beabsichtige auf diese Weise zu bewirken, dass an den Erholungsplätzen die Kinder zu Soldaten erzogen werden. -rm-

Ende der Helvetik und Sturz der Regierung?

Ein nachdenklicher Leserbrief eines anonym bleiben wollenden Bürgers aus Rorschach (KW 102-116). Die Kaiserlichen sind nun wieder abgezogen! Obwohl die Franzosen nach der zweiten Schlacht von Zürich ihre militärische Überlegenheit und die Schweiz als Aufmarschgebiet behauptet haben, ist die von ihnen unterstützte Helvetische Republik am Ende. Schuld daran sind eindeutig die erpresserischen Forderungen der französischen Kommissäre und Lieferanten. Ihnen muss die Regierung auch jetzt noch nachgeben, nicht einmal die eigene Armee von 18 000 Mann vermochte sie noch einzuberufen – aus Geldmangel! Ausserdem ist es ihr nicht gelungen, auch nur den Anfang einer Ordnung gegen die unverschämten Lieferungen an die Besatzungsarmee zu bringen. Das Direktorium ist wirklich nur noch eine Marionette, die nach den Winken der Bajonette tanzt. Aus irgendwelchen Gründen gefällt es den Monsieurs nicht, dass wir wieder Getreide aus Süddeutschland beziehen – denn jetzt sperren sie plötzlich die Grenze ganz! Und die vertraglich vereinbarten Lieferungen aus Frankreich werden die Ostschweiz nie erreichen, da braucht man kein Prophet zu sein! Wir sind eine Republik von Bettlern und Schuldnern geworden.¹⁵ -ao-

Brief aus Polen

Aus Krakau erhielt die Redaktion den Brief eines dort ansässigen St.Gallers; einige unsere Leser interessierende Abschnitte möchten wir nicht vorenthalten.¹⁶ «Letzte Woche erlebte die alte Königsstadt ein erbärmliches Schauspiel, welches aber

der Bevölkerung heimliche Genugtuung bereitete. Die Reste der Suworow-Armee unter dem berühmten General höchstpersönlich zogen über die Weichselbrücke. Jetzt ist der Feind der Volksfreiheit, der Unterdrücker Polens müde geworden und zieht ab in seine russische Heimat. An der Lage Polens ändert sich freilich nichts; noch sind die Narben des Volksaufstandes unter Tadeusz Kosciuszko nicht verheilt. Suworow hatte den Freiheitskampf zusammen mit den Preussen und den Österreichern für die Russen rücksichtslos niedergeschlagen. Das Königreich Polen hat aufgehört zu existieren. Freut Euch, liebe helvetische Patrioten, dass wenigstens bei Euch die Volksfreiheit Fortschritte macht!

Heinrich von Watt.»
-ao-

Zwei Originalbriefe belegen die Not der Zeit

In den helvetischen Archiven befinden sich noch zahllose Urkunden, die das Ausmass der verlangten Lieferungen an die Besatzungstruppen genau belegen. In den anschliessend wiedergegebenen beiden Briefen, die heute im Landesarchiv Glarus liegen, meldet im November 1799 Unterstatthalter Gafafer aus Oberschan an seine Vorgesetzten, die Verwaltungskammer des Kantons Linth, wie er die verlangten 3000 Pfund Fleisch bzw. die 30000 Pfund Heu unter die Gemeinden aufgeschlüsselt hat. Die nackte Vollzugsmeldung lässt die Auseinandersetzungen und Schwierigkeiten in den Dörfern bei der Ausführung der Anordnung kaum erahnen!

«Oberschan, d. 6. Nov. 1799

An die Verwaltungskammer im Canton Linth.

Bürger!

Ihrem Beschluss vom 4. d. den ich heute um 2 Uhr erhalten, und eine Forderung von 3000 Pfd. Fleisch ins Hauptquart[er] nach Mels ynert 24 Stunden zu liefern, in sich enthält, zeige Ihnen gemäs dessen an, auf die Gemeinden folgende Abtheilung gemacht zu haben – die um 4 Uhr allen Municipalitäten mit der Weisung zu vollziehen mitgetheilt worden.

[Es folgt eine Liste mit den Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams, Sax und Frümser, Salez und Haag, Sennwald, Rütli und Lienz, die zwischen 300 und 500 Pfund liefern sollen, also je ein Rind.]

Dieseres Fleisch soll d. 7. d. an lebender Haab aus allen Gemeinden nach gegebener

Weisung auf Mels geliefert werden. Republikanischer Gruss u. Freundschaft. Gafafer. Unt. Statthalter.»¹⁷

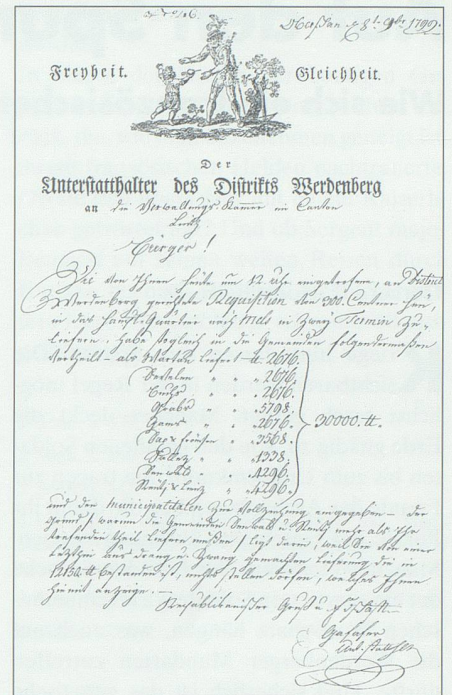
«Oberschan, d. 8. Nov. 1799

An die Verwaltungskammer im Canton Linth.

Bürger!

Die von Ihnen heute um 12 Uhr eingetroffene, an District Werdenberg gerichtete Requisition von 300 Centner Heü, in das Haupt-Quartier nach Mels in zwey Termin zu liefern, habe sogleich in die Gemeinden folgendermassen vertheilt – [Es folgt eine Liste mit den Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams, Sax und Frümser, Salez und Haag, Sennwald, Rütli und Lienz, die zwischen 1338 und 5798 Pfund liefern sollen.] und den Municipalitäten zur Vollziehung eingegeben – der Grund (warum die Gemeinden Senwald u. Reütj mehr als Ihr trefenden Theil liefern müssen) liegt darin, weil sie von einer lezthin aus Drang u. Zwang gemachten Lieferung die in 12 150 Pfd. bestanden ist, nichts stellen dürfen, welches Ihnen hiermit anzeige.

Republikanischer Gruss u. Freundschaft Gafafer Unt. Statthalter.»¹⁸



Unterstatthalter Gafafer teilt mit diesem Brief vom 8. Oktober der Verwaltungskammer des Kantons Linth in Glarus die von ihm getroffene Verteilung der 30 000 Pfund Heu unter die Gemeinden seines Districts mit. Im Landesarchiv Glarus: Helvetische Akten.

13 Masséna wurde im November vom Konsul Bonaparte nach Italien versetzt, wo er in den folgenden Jahren mit wechselndem Kriegsglück kämpfte. Nach einem Kommando in Portugal wurde er in Frankreich eingesetzt und überlebte den Sturz Napoleons um zwei Jahre.

14 Fiktiver Brief, formuliert mit Zahlen aus der Literatur.

15 Tatsächlich begann im Jahre 1800 die Auflösung der Helvetik in einer Periode von vier Staatsstreichen, aus der erst Napoleon mit seiner Vermittlung bzw. Mediation einen Ausweg wies.

16 Text und Name sind fiktiv.

17 Landesarchiv Glarus, Helvetische Akten. District Werdenberg, Kiste 4, Nr. 45.

18 Landesarchiv Glarus, Helvetische Akten. District Werdenberg, Kiste 4, Nr. 46.